

Karin Gradwohl-Schlacher

Neubeginn und Restauration

LITERATURBETRIEB IN GRAZ 1945 – 1955

Die Karrieren österreichischer AutorInnen von der Ersten Republik über Ständestaat und Drittes Reich in die Zweite Republik verliefen in vielen Fällen ohne Zäsuren. Eine beachtliche Anzahl verstand es, sich mit den wechselnden politischen Gegebenheiten zu arrangieren. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erfuhr diese Kontinuität eine kurze Unterbrechung: Aufgrund österreichisch-alliiertem Entnazifizierungsmaßnahmen verschwanden vormals nationalsozialistisch engagierte AutorInnen aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit. Diese oft als „Stunde Null“ apostrophierte Zeit bot die Chance einer Neuordnung des Literaturbetriebes. Da Österreich der Status des ersten Opfers nationalsozialistischer Aggression zuerkannt worden war, zogen die vielfältigen Aktivitäten auf kulturpolitischem Gebiet, anders als in Deutschland, keine inhaltliche Auseinandersetzung mit der Literatur bzw. mit den AutorInnen und der Kulturpolitik des Dritten Reiches nach sich. Da auch die Entnazifizierung der Literatur von offizieller Seite eher halbherzig betrieben wurde, stand einer von der Politik angestrebten Reintegration ehemaliger NS-SchriftstellerInnen in das kulturelle Leben der Zweiten Republik bald nichts mehr im Wege.¹ Anfang der 50er Jahre publizierten die meis-

¹ Zur österreichischen Literatur: Literatur der Nachkriegszeit und der 50er Jahre in Österreich. Hg. v. Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redaktion: Hermann Möcker. Wien, Österreichischer Bundesverlag 1984 (= Schriften des Institutes für Österreichkunde, 44/45.) [= Aspetsberger84] – Karl Müller, Zäsuren ohne Folgen. Das lange Leben der literarischen Antimoderne Österreichs seit den 30er Jahren. Salzburg, Otto Müller 1990, S. 289. [Vorher: Phil. Habil. Salzburg 1989.] [= Müller90] – Kontinuität und Bruch 1938 – 1945 – 1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Hg. v. Friedrich Stadler. Münster, Lit-Verlag 2004 (unveränd. Neuauflage von 1988) – Rüdiger Wischenbart, Literarischer Wiederaufbau in Österreich 1945 – 1949. Am Beispiel von sieben literarischen und kulturpolitischen Zeitschriften. Königstein/Ts., Hain 1983. (= Literatur in der Geschichte. Geschichte in der Literatur, 9.) [Vorher: Phil. Diss., Graz 1981.] [= Wischenbart83] – Kurt Klinger, Die österreichische Nachkriegsliteratur. In: Frankfurter Hefte 27 (1972), H. 7, S. 507 – 517. – Fritz Hausjell, Österreichische Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik (1945 – 1947). Eine kollektivbiographische Analyse ihrer beruflichen und politischen Herkunft. Phil. Diss., Salzburg 1985. [= Hausjell85] – Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945 – 1955. Hg. v. Sebastian Meissl, Klaus Dieter Mulley u. Oliver Rathkolb. Wien, Verlag für Geschichte und Politik 1986. [= Meissl86]

Zur Literatur in der Steiermark: Karin Gradwohl-Schlacher, „Stunde Null“ für steirische Autoren? Literarischer Wiederaufbau in Graz 1945/46. In: Graz 1945. Hg. von der Stadt Graz. Redaktion: Friedrich Bouvier u. Helfried Valentinitzsch. 1994, S. 421 – 441. (= Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, 25.) – Gerhard Fuchs, Der bessere Anschluß. Steirische Literatur nach 1945 – vom Provinzialismus zu Österreichs Avantgarde. In: 800 Jahre Steiermark und Österreich 1192 – 1992. Der Beitrag der Steiermark zu Österreichs Größe. Hg. v. Othmar Pickl. Redaktion: Robert F. Hausmann. Graz, Selbstverlag der Historischen Landeskommision für Steiermark 1992, S. 703 – 714. (= Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, 35.) – Alfred Holzinger, Große Hoffnungen und langsamer Neubeginn. In: Literatur in der Steiermark 1945 – 1976. Hg. v. der Steiermärkischen Landesregierung. Graz, Styria [1978], S. 9 – 79. [Landesausstellung 1976] [= Holzinger78] – Stefan Karner, Die Steiermark im 20. Jahrhundert. Politik – Wirtschaft – Gesellschaft – Kultur. Graz, Wien, Köln, Styria 2000. – Paul Pechmann: Literatur in der Steiermark von 1945 bis heute. <http://www.kultur.steiermark.at/cms/beitrag/10092913/2168749>. – Johann Strutz, ... die Dichter dichten, die Maler malen und die Komponisten komponieren. Über die Kulturpolitik der Steiermark in den fünfziger

ten der im Dritten Reich in Erscheinung getretenen AutorInnen wieder, viele der inkriminierten Werke wurden neu aufgelegt, in manchen Fällen sogar ohne inhaltliche Korrekturen. Die Rechtfertigungsliteratur boomte, ehemals belastete Literaten gaben – von offizieller Seite durch Preisverleihungen und andere Ehrungen unterstützt – den Ton an. Das Schlagwort von der „Stunde Null“ hatte nur für kurze Zeit Gültigkeit gehabt; die Chance einer Neuorientierung war vertan worden.

I. Aufbruch und Neubeginn

Deutschland blieb zwölf Jahre vom internationalen Literaturbetrieb und damit von der Weltliteratur abgeschottet, Österreich sieben Jahre. Zählt man aber die Jahre der katholisch geprägten Ständestaatdiktatur hinzu, in welcher der Kulturbetrieb von Regierungsseite bereits starke Reglementierungen erfuhr und diverse Verbotslisten den Buchmarkt eingrenzten,² kann für Österreich ebenfalls eine längere Zeitspanne der Abkehr bzw. einer gewissen Distanz zur internationalen Literatur angenommen werden. Die Betonung des katholischen Elements, dazu eine gewisse Zivilisationsfeindlichkeit, welche die Provinzialisierung der Literatur nach sich zog, und ein latenter Antisemitismus in Verbindung mit dem Erstarken der von Deutschland aus unterstützten „illegalen“ Nationalsozialisten schränkten 1933 – 1938 das Interesse an nicht deutschsprachiger Literatur ein. Die NSDAP und ihre Organisationen waren zwar seit 19. Juni 1933 verboten, aber gerade im Kulturbereich herrschte eine stillschweigende Akzeptanz nationalsozialistischer Tendenzen, zahlreiche katholische AutorInnen bewegten sich im „illegalen“ Subsystem der Nationalsozialisten und beförderten so den kulturellen „Anschluss“ Österreichs. Nach dem März 1938 wurde das kulturelle System des Nationalsozialismus auf die nunmehrige „Ostmark“ übertragen, was durch die nun allgegenwärtige Einflussnahme politischer Kontrollinstanzen und berufständischer Zwangsorganisationen, wie z. B. der Reichsschrifttumskammer (RSK) für AutorInnen, zu großen Veränderungen in der literarischen Landschaft führte. Der Zugang zum NS-Literaturbetrieb war durch die Reichskulturkammergesetze³ genau geregelt; den gravierendsten Einschnitt für den veränderten Literaturbetrieb, und in weiterer Folge für den Literaturkanon, bedeutete jedoch die Ausgrenzung jüdischer bzw. politisch missliebiger SchriftstellerInnen aus dem offiziellen literarischen System des Dritten Reiches. Viele von ihnen

Jahren. In: Aspetsberger⁸⁴, S. 139 – 154. – Werner Schlacher, Die Steirischen Buchverlage zwischen 1945 und 1955 unter besonderer Berücksichtigung der belletristischen Produktion. Graz, Phil. Diss. 1985 [Masch.] [= Schlacher⁸⁵] – Elisabeth Welzig, Literatur und journalistische Literaturkritik untersucht an den steirischen Tageszeitungen 1945 – 1955. Stuttgart, Akad. Verlag Heinz 1979 (= Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik. 60.) [Vorher: Phil. Diss. Graz 1978.] [= Welzig⁷⁸]

² Siehe Tomas Rott, Repressive Schrifttumspolitik in Österreich und Deutschland ab 1933. Grundlagen, Inhalte, Wirkungsbereiche. Germ. Dipl.arb. Univ. Wien 1995. – Siehe u. a. auch die diesbezüglichen Aktenbestände der Bundespolizeidirektion Wien in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Pressbüro Karton C 84972.

³ Das Recht der Reichskulturkammer. Sammlung der für den Kulturstand geltenden Gesetze und Verordnungen, der amtlichen Anordnungen und Bekanntmachungen der Reichskulturkammer und ihrer Einzelkammern. Hg. v. Karl-Friedrich Schrieber, Alfred Metten u. Herbert Colatz. Mit einem Geleitwort v. Hans Hinkel. 2 Bde. Berlin, de Gruyter 1943. (= Guttentagsche Sammlung Deutscher Reichsgesetze, 225.)

gingen in die Emigration, etliche starben in Konzentrationslagern, manche wählten den Freitod, nur wenige überlebten im Untergrund. Andererseits brachten es viele nichtjüdische österreichische SchriftstellerInnen im Nationalsozialismus zu großem Ruhm und hohen Einnahmen; die meisten arrangierten sich, manche verstummten, nur wenige bekämpften das Regime⁴.

Diese prekäre Vorgeschichte, aber auch die harten Lebensbedingungen unmittelbar nach Kriegsende erschwerten den Wiederaufbau bzw. die Neuordnung des kulturellen Lebens:

Dass wir schlecht essen, schlecht gekleidet sind, schlecht wohnen und nichts zu heizen haben, sind so banale und allgemein bekannte Tatsachen, dass man darüber nichts [sic] zu reden brauchte. Trotzdem bilden gerade diese vier Banalitäten miteinander die große Dominante unseres Lebens, des materiellen sowohl wie des geistigen. Angesichts dieser Sachlage sehen wir uns insgesamt vor die große Entscheidung gestellt, entweder die kulturellen und künstlerischen Fragen, Probleme und Faktoren unseres Lebens überhaupt zurückzustellen, [...] oder aber die kulturellen Probleme und die künstlerische Tätigkeit allen äußeren Schwierigkeiten zum Trotz weiter zu betreiben und auszuüben.⁵

Entnazifizierungsmaßnahmen

Vor einem literarischen Neubeginn musste das Problem der nationalsozialistisch belasteten SchriftstellerInnen einer Lösung zugeführt werden, d. h. diese sollten von dem sich provisorisch konstituierenden Literaturbetrieb ferngehalten werden. Literatur jedweder Art war im Österreich der unmittelbaren Nachkriegszeit nur spärlich zu erhalten. Auch Publikationen von Emigranten, vom NS-Regime verbotene Werke, sowie Bücher international arrivierter AutorInnen waren kaum greifbar. Erschwerend hinzu kamen die großteils zerstörten Produktionsstätten sowie die allgemeine prekäre finanzielle Situation, die es Verlagen nur in den seltensten Fällen gestattete, Lizenzrechte von ausländischen Verlagen zu erwerben bzw. Bücher zu importieren. In diesem kulturellen Niemandsland gingen der 1945 gegründete Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs (VdSJÖ) unter seinem Präsidenten Edwin Rollet, und das Bundesministerium für Unterricht (BMfU) aktiv gegen ehemalige NS-AutorInnen vor. Die Intentionen in Sachen Entnazifizierung waren allerdings unterschiedliche: Das BMfU beabsichtigte ein Verbot (Nachdruck, Verkauf, Verleih) bereits existierender NS-Literatur, also der im Dritten Reich publizierten Werke. Der VdSJÖ hingegen forderte den Ausschluss belasteter Personen aus dem Literaturbetrieb und wollte deren zukünftigen Wirken verhindert wissen. Resultat der Beratungen war die *Liste der*

⁴ Einer der wenigen war der Journalist und Dramatiker August Hermann Zeiz, der Mitte der 30er Jahre von Berlin nach Wien emigrierte und sich hier während der NS-Zeit im Widerstand engagierte; seine jüdische Frau kam in Auschwitz ums Leben. Nach Kriegsende gründete Zeiz mit seinem Sohn Thomas Sessler den Marton-Verlag, später als Sessler-Verlag bekannt geworden. Vgl. Karin Gradwohl-Schlacher, Gestern wurde Frieden gemacht. August Hermann Zeiz alias Georg Fraser im Dritten Reich. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 10(2001), S. 223 – 238.

⁵ Edwin Rollet, Österreichische Gegenwartsliteratur, Aufgabe, Lage, Forderung. Wien, „Neues Österreich“ Zeitungs- und Verlagsgesellschaft 1946, S. 3. (= Schriftenreihe „Neues Österreich“, 3.) Der aus Graz gebürtige Journalist Edwin Rollet (1889 – 1964) war zwei Jahre in NS-Konzentrationslagern interniert, seine Frau wurde in einer NS-Anstalt ermordet. 1945 – 1951 Präsident des VdSJÖ, ab 1949 setzte er sich vehement gegen die Rückkehr des Germanisten Josef Nadler an die Wiener Universität ein. Vgl. Hausjell85, S. 735.

gesperrten Autoren und Bücher, welche im Jänner 1946 vom BMfU herausgegeben wurde. Darin waren ca. 1600 AutorInnen sowie eine Reihe von Sachtiteln verzeichnet.⁶ Die für Buchhandel und Büchereien maßgebliche Liste kursierte bereits im Sommer 1945 unter Verlegern und Bibliothekaren; aufgrund der kurzen Zeitspanne von Kriegsende bis zur Veröffentlichung konnte sie nur ungenau zusammengestellt sein:

Infolge der Unmöglichkeit, das gesamte faschistische, nationalsozialistische Schriftgut der letzten 25 Jahre namentlich anzuführen und in Listen zusammenzufassen, werden alle Bücher und Schriften, deren Inhalt eindeutig nationalsozialistische, bzw. faschistische Ideologien verfolgt, für Druck, Verkauf und Verleih gesperrt [...] Diese Maßnahme geschieht nicht aus Gründen einer Einengung der Kulturaufgaben der Literatur – eine solche Einengung ist weder heute noch in Zukunft beabsichtigt – vielmehr hat sich diese Maßnahme als notwendig herausgestellt, um propagandistischen Missbrauch der Literatur zu vereiteln.⁷

Unter den angeführten AutorInnen befanden sich etliche Österreicher, u. a. Gertrud Fussenegger, Mirko Jelusich, Josef Friedrich Perkonig, Friedrich Schreyvogel, Karl Hans Strobl, Ingeborg Teuffenbach, Franz Tumler und Josef Weinheber. Die Namen von dreizehn steirischen bzw. in der Steiermark ansässigen SchriftstellerInnen sind vertreten, deren oft falsche Schreibweise auf die flüchtige Zusammenstellung der Liste hinweist. In Klammern erfolgt eine nähere Bezeichnung, da die Sperre sowohl das Gesamtwerk als auch einzelne Publikationen umfassen konnte:

Bruno Brehm (alles, ausgenommen *Apis und Este*; *Das war das Ende*; *Weder Kaiser noch König*; *Auf Wiedersehen*, *Susanne*),⁸ Manfred Jasser (alles), Paul Anton Keller (alles), Sepp Keller (*Das ewige Leben*; *Zwischen Tag und Nacht* = alles), Erich Kernmayer [recte: Kernmayr] (alles), Hans Gustl Kernmayr [recte: Kernmayer] (alles),⁹ Gottfried Nieckl [recte: Nickl] (*Deutschland, wir glaubten an dich*), Friedrich Pock (*Spielmann im Har-nisch*), Walter Schneefuß (*Ungarn*), Günther Schwab (*Österreich, die deutsche Ostmark*), Frank Thieß (*Tsushima*),¹⁰ Rudolf Elmar von Vinibert [d. i. Rudolf von Elmayer-Vestenbrugg] (*Unsere Kolonien*), Margarete Weinhandl (*Und deine Wälder rauschen fort*).

⁶ Die *Liste der auszusondernden Literatur* hatte für Österreich keine Gültigkeit. Von der Deutschen Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone (Berlin, Zentralverlag 1946, Nachträge 1947 u. 1948) herausgegeben, war die Liste in Deutschland für den sowjetischen Sektor erstellt worden. Ab 1953 in modifizierter Form in der DDR verwendet als *Liste der auszusondernden Literatur*. Hg. vom Ministerium für Volksbildung der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin, VEB Deutscher Zentralverlag 1953. Zur Geschichte dieser Liste(n) bzw. der alliierten Praxis in Nachkriegsdeutschland vgl. <http://www.polunbi.de/bibliothek/1946-nslit.html>.

⁷ Vorwort zur *Liste der gesperrten Autoren und Bücher*. Maßgeblich für Buchhandel und Büchereien. Hg. v. Bundesministerium für Unterricht. Wien, Ueberreuter 1946, S. 3.

⁸ In *Nachträge zur Liste der gesperrten Autoren und Bücher* vom Jänner 1946 wurde zusätzlich *Die sanfte Gewalt* freigegeben. Bruno Brehm (1892 – 1974), einer der Vorzeigeautoren des Dritten Reiches, stammte aus Laibach/Ljubljana, lebte bis 1944/45 in Wien, ließ sich Ende der 40er Jahre in Altaussee nieder. Zu Brehm vgl. u. a. Gerd Schattner, *Der Traum vom Reich in der Mitte: Bruno Brehm. Eine monographische Darstellung zum operationalen Charakter des historischen Romans nach den Weltkriegen*. Frankfurt/M. [u.a.], P. Lang 1996 (= Studien zur Deutschen und Europäischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, 34.)

⁹ Zur Schreibung des Namens Kernmay(e)r: Laut Aufzeichnungen des Personenstandesamt Graz erscheinen die Namen in der Schreibweise „Kernmayer“ für die Familie des Hans Gustl K., „Kernmayr“ für die Familie des Erich K. Der Einfachheit halber, und weil beide in der Literatur als „Kernmayr“ aufscheinen, behalte ich diese Schreibung bei.

¹⁰ Frank Thieß (1890 – 1977), nach 1945 einer der Wortführer in der Auseinandersetzung der Inneren Emigration gegen Thomas Mann, stammte aus Lettland, lebte in Deutschland, danach in Wien, von ca. 1942 – 1951/52 in Altaussee. Zu Thieß vgl. u. a. Yvonne Wolf, Frank Thiess und der Nationalsozialismus. Ein konservativer Revolutionär als Dissident. Tübingen, Niemeyer 2003 (= Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte, 114.) [Vorher: Phil. Diss. Mainz 2001.]

Als eigentliche Quelle zur Aussonderung belasteter Literatur wurde die *Nationalsozialistische Bibliographie* (NSB), ein im Dritten Reich produziertes, ca. 25.000 Titel umfassendes Verzeichnis angeführt,¹¹ was vermutlich den Umstand erklärt, dass viele NS-AutorInnen (z. B. Josef Papesch) in der *Liste der gesperrten Autoren und Bücher* nicht aufscheinen. Die Absichten der österreichischen Regierung in bezug auf die Ausgrenzung belasteter Literatur liefen jenen der Alliierten zuwider: Verfolgung bzw. Vernichtung lag den österreichischen Behörden fern, deshalb sollten die beschlagnahmten Bücher unzugänglich gelagert, jedoch keinesfalls vernichtet werden. Die Aufhebung des Verbots erfolgte nicht, wie angekündigt, am 1. September 1946; die Frist musste auf unbegrenzte Zeit verlängert werden, da bis zu diesem Datum kein Gesetz zur Entnazifizierung der Literatur erlassen worden war. Entgegen den Intentionen des BMfU wurden ungefähr 1,7 Millionen der aus öffentlichen Bibliotheken entfernten Bücher auf Befehl der Alliierten vernichtet.¹² Daraus ergab sich die kuriose Situation, dass staatliche Behörden, darunter an erster Stelle die Staatsanwaltschaft, Literatur für die Beweisführung in NS-Prozessen nicht bzw. nur auf Umwegen besorgen konnten. Andererseits kam es vor, dass in der Liste des BMfU genannte Werke in Neuauflage erschienen. So geschehen im Grazer Verlag Pustet, der bereits Ende 1945 Emmy Feiks-Waldhäusels gesperrten Roman *Siegmund und Margret* publizierte.

Bis ca. 1947/48 waren belastete AutorInnen aufgrund des Ersten Nationalsozialistengesetzes vom 8. Mai 1945, des Kriegsverbrechergesetzes vom 26. Juni 1945, der Liste der gesperrten Autoren und Bücher und der Nationalsozialistischen Bibliographie vom literarischen Leben in Österreich weitgehend ausgeschlossen. Zudem befanden sich viele, vor allem jene, die ein politisches Amt bekleidet hatten und/oder Mitglied einer „verbrecherischen Organisation“ wie der SS/WaffenSS gewesen waren, in Internierungslagern. Die meisten verhafteten österreichischen Autoren (Autorinnen wurden nur in Ausnahmefällen interniert) trafen im amerikanischen „Camp Marcus W. Orr“ in Glasenbach/Salzburg aufeinander, wo sie ein streng hierarchisch gegliedertes, äußerst reges kulturelles Lagerleben organisierten, dem untergegangenen Regime nachhingen und umfangreiche Netzwerke für die Zeit nach der Entlassung spannen.¹³

Unter dem Druck der Alliierten, besonders der Sowjetunion, unternahm die österreichische Regierung weitere Anstrengungen in Richtung einer Entnazifizierung der Literatur. Ein geplantes Literaturreinigungsgesetz verlief trotz aufwendiger Vorarbeiten im Sande: Das österreichische Parlament verweigerte beharrlich seine Zustimmung, während sich der Alliierte Rat in internen Querelen verlor. Dieses Hin und Her dauerte bis Anfang der 50er Jahre; der beginnende Kalte Krieg entzweite die Alliierten endgültig, und der allen Seiten zunehmend lästig gewordene Gesetzesantrag wurde ad acta gelegt. Laut einem Bericht des Innenministeriums aus dem Jahr 1954 konnten „die Alliierten [...] sich über das diesbezügliche Gesetz

¹¹ Als Vorsitzender der *Parteiämlichen Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums* zeichnete Philipp Bouhler (1899 – 1945), Reichleiter der NSDAP, Chef der Kanzlei des Führers und Leiter des Euthanasie-Programms, verantwortlich für die NSB.

¹² Siehe Gerhard Renner, Entnazifizierung der Literatur. In: Meissl86, S. 202–229.

¹³ Aus dem gemeinsamen Lagerlegen entstand später die Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher mit Sitz in Linz, welche die regelmäßig erscheinenden *Mitteilungen der Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher* herausgab.

nicht einigen“.¹⁴ Das Zweite Nationalsozialistengesetz vom 6. Februar 1947 bot zwar eine gewisse Handhabe gegen Schriftsteller, doch wurden seine Möglichkeiten nicht genutzt. Einer der wenigen österreichischen Autoren, die sich in einem Prozess verantworten mussten, war der Wiener Mirko Jelusich.¹⁵ In der Steiermark erhielt der Mittelschullehrer und Schriftsteller Josef Papesch (u. a. *Der steirische Hammerherr* 1921, *Fesseln um Österreich* 1933) Berufsverbot. In der NS-Zeit war er der mächtigste Kulturfunktionär und Leiter der Abteilung II (Erziehung, Volksbildung, Kultur und Gemeinschaftspflege) in der Reichsstatthalterei gewesen. Papesch absolvierte eine Maurerlehre bei der Grazer Baufirma Jandl und arbeitete als Maurergeselle. 1951/52 amnestiert und mit einer Pension bedacht, wandte er sich, laut eigener Aussage, wieder der „Kultur- und Schutzarbeit“ zu, vorzugsweise im Rahmen des Alpenländischen Kulturverbandes, der Südmark, Aula etc.¹⁶

Nur selten rekurren die Archivalien in Zusammenhang mit konkreten Personenangaben auf das geplante *Literaturreinigungsgesetz*, ein solcher Fall betrifft den gebürtigen Grazer Hans Gustl Kernmayr (10. 2. 1900 – 9. 10. 1977): Der gelehrte Fleischer und Selcher avancierte im Dritten Reich zu einem der erfolgreichsten Schriftsteller und Drehbuchautoren mit einem Jahreseinkommen (1942) von 118.563 Reichsmark¹⁷. Nach dem Verbot der NSDAP in Österreich arbeitete Kernmayr, der Anfang der 30er Jahre in Liechtenstein mit dem später ermordeten Landesleiter Wilhelm Gustloff die dortige Landesorganisation aufgebaut hatte, für die nach München geflohene österreichische Landesleitung. Bald stand er, leutselig und trinkfest, sowohl mit den Größen der NS-Unterhaltung als auch mit hochrangigen Kulturpolitikern in bestem Einvernehmen. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Berlin kehrte Kernmayr nach dem „Anschluss“ als Chefdramaturg der Wien-Film in die „Ostmark“ zurück; nach seinen Ideen entstanden u. a. die populären Hans-Moser-Filme *Wiener G'schichten* (1940), *Einmal der liebe Herrgott sein* (1942) und *Schrammeln* (1944). Übersiedlung nach Bad Ischl 1942, zu Kriegsende Verhaftung durch die Amerikaner, die ihn aber bald wieder frei ließen. Das BMfU setzte Kernmayr mit allen Werken auf die *Liste der gesperrten Autoren und Bücher*, auch in Deutschland stand er auf dem Index. Darüber hinaus waren mehrere Verfahren anhängig, weshalb er beabsichtigte, sich nach Spanien oder Argentinien abzusetzen, vielleicht mit der Hilfe seines Cousins Erich Kernmayr (siehe weiter unten). Das Strafverfahren nach dem Verbotsgesetz (§§ 8, 10, 11) wurde vom Volksgericht Linz jedoch 1949 eingestellt, das Verfahren bei der Zentralkommission zur Bekämpfung der NS-Literatur verlief im Sande, da – wie oben erwähnt – die erforderliche gesetzliche Grundlage nicht zustande kam. Nun sah Kernmayr keine Veranlassung mehr, Österreich zu verlassen. Stattdessen startete er Ende der 40er Jahre seine zweite, ebenso erfolgreiche Karriere. Kernmayrs erste

¹⁴ Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik (AdR), Akt Hans Gustl Kernmayr, 04 BMI 138242-2/49, Bericht vom 14. 10. 1954.

¹⁵ Siehe Johannes Sachslehner, Führerwort und Führerblick. Mirko Jelusich. Zur Strategie eines Bestsellerautors in den Dreißiger Jahren. Königstein/Taunus, Hain 1985. (= Literatur in der Geschichte, Geschichte in der Literatur, 3.)

¹⁶ Eigenhändiger Lebenslauf Josef Papesch, Archivalien Papesch, Forschungsstelle Österreichische Literatur im Nationalsozialismus, Universitätsarchiv, Univ. Graz.

¹⁷ Zum Vergleich: Ein Gauleiter hatte ein Jahreseinkommen von ca. 30.000 Reichsmark.

Publikationen nach 1945 erschienen in Graz: *Leopold Wernld und sein Sohn* (1949) im Dachstein-Verlag¹⁸, *Der Teufel Thomas Carner* (1950) überraschenderweise im Verlag Stiasny, wo man einen ehemaligen NS-Autor wohl am wenigsten vermuten würde. Mittlerweile galt Kernmayr als „Volksschriftsteller“, so der Untertitel jener Broschüre, die – wiederum bei Stiasny – zum 50. Geburtstag herauskam.¹⁹ Die Namen der BeiträgerInnen klingen wie ein „Who is who“ der Kulturszene des Dritten Reiches, vom Journalisten Manfred Jasser²⁰ über die Autoren Fritz Stüber und Heinrich Zerkaulen bis zur Schauspielerin Marte Harell und zu Karl Hartl, einst Chef der Wien-Film. Für Verblüffung in diesem illustren Umfeld sorgt der Name des steirischen Nachwuchsautors Herbert Zand, der Kernmayr aus dem Salzkammergut gekannt haben dürfte.

1950 veröffentlichte Kernmayr im Rahmen der boomenden Rechtfertigungsliteratur *Wir waren keine Banditen*,²¹ eine Art Fortsetzung seines Romanerstlings *Kamerad Schnürschub* (1935), mit dem er im Nationalsozialismus den Grundstock für seinen fulminanten Aufstieg gelegt hatte. In den 50er Jahren verlegte er seinen Wohnsitz nach Bayern, wo er mit seiner fünften Ehefrau, der Schriftstellerin Marie-Louise Fischer, als vielbeschäftigter Autor (u. a. *Motiv: Liebe groß geschrieben* 1957, *Kochen und Reisen in der Steiermark* 1972) und Drehbuchschrreiber (u. a. *Unternehmen Edelweiß* 1954) lebte.

Wie unterschiedlich und auf formale Kriterien (NSDAP-Mitgliedschaft) beschränkt die Behörden im Zuge der Entnazifizierung agierten, zeigen die Beispiele Max Mell und Ida Maria Deschmann.²² Mell stellte am 4. Juli 1945 ein „Ersuchen um Nachsicht von der Registrierung“, dem bereits sechs Wochen später, am 23. August 1945, stattgegeben wurde. Der Autor argumentierte, er habe 1942, nachdem er NSDAP-Mitglied geworden war, seinen Antrag vor Aushändigung der Mitgliedskarte zurückgezogen. Ferner habe er das Parteiabzeichen nur „gegen die Behelligung und Anstänkungen getragen, denen ich durch Personen, die mich für einen Juden hielten [...] ausgesetzt war“.²³ Die Behörden untersuchten weder Mells fragwürdige Rolle in der Vorbereitung des kulturellen „Anschlusses“ Österreichs noch sein ambivalentes Verhalten im Dritten Reich. Allein seine Funktion als Präsident des Bundes der deutschen Schriftsteller Österreichs (BDSÖ), einer im Dezember 1936 gegründeten, getarnten Vorfeldorganisation der Reichs-

¹⁸ Der Dachstein-Verlag firmierte auch unter Franz Frank u. Co., später Wappenverlag. Vgl. Schlacher85, S. 19.

¹⁹ Hans Gustl Kernmayr. Zum 50. Geburtstag des bekannten Volksschriftstellers. Im Auftrag d. Südländ-Bücherei hg. v. Fritz Kürbisch. Mit Beiträgen v. F. K. Ginzkey, Marte Harell, Karl Hartl, Manfred Jasser, Rudolf Oertel, Eric Posselt, Fritz Stüber, Hans Thür-Porta, C. H. Watzinger, Herbert Zand, Heinrich Zerkaulen. Wien, Graz, Stiasny 1951.

²⁰ Siehe Uwe Mauch, Schriftleiter Jasser. Die fortgesetzten Karrieren eines NS-Journalisten. Wien, Eichbauer 1999. [Vorher: Germ. Diplarb. Univ. Wien 1990.]

²¹ Hans Gustl Kernmayr, *Wir waren keine Banditen*. Gmunden, Bad Ischl, Mader 1950. Das Buch erschien 1952 auch in der BRD, verkaufte sich aber vor allem über österreichische Buchgemeinschaften gut. – Weitere Werke Kernmayrs im Verlag Mader: *Erzherzog Johanns große Liebe* (1949); *Brot und Eisen* (1950); *Aus Liebe schuldig* (1952). Der Verlag firmierte auch unter Patria-Verlag. – 1972 brachte der Klagenfurter Verlag Kaiser (Buchgemeinde Alpenland) die Kernmayr-Trilogie *Im gleichen Schritt und Tritt* (1972) auf den Markt, bestehend aus den „Soldatenromanen“ *Der gläserne Berg* (1. Aufl. 1941), *Wir waren keine Banditen* und *Unternehmen Edelweiß* (1. Aufl. 1954).

²² Zur Haltung Mells bzw. Deschmanns während der NS-Zeit vgl. Karin Gradwohl-Schlacher, Max Mell bzw. Ida Maria Deschmann. In: Datenbank der Forschungsstelle Österreichische Literatur im Nationalsozialismus, Universitätsarchiv, Universität Graz. – Zu allen im vorliegenden Beitrag erwähnten steirischen AutorInnen, die im Nationalsozialismus publizierten, verfügt die Forschungsstelle über Datenbankartikel bzw. Archivalien.

²³ Zitiert nach Müller90, S. 289.

schrifttumskammer (RSK), wäre aufklärungsbedürftig gewesen. Mells Kollege Hans Carossa wunderte sich : „Mittlerweile hat Mell einen merkwürdigen Klub gegründet, wie kommt nur ein religiöser Dichter zu so was? [...] Was für eine robuste Natur für einen Apostelspieldichter!“²⁴ Nicht umsonst bezeichnete die RSK Max Mell als einen der „repräsentativsten Dichter der Ostmark“, der sich „in der illegalen Zeit auch auf berufständischem Gebiet Verdienste erworben“ habe.²⁵ Nach 1945 schloss er nahtlos an seine Rolle als führender konservativ-katholischer Autor der Ersten Republik und des Ständestaates an und blieb auch in der Zweiten Republik einer der wichtigsten Vertreter dieses Genres.

Auch die eher unbekanntes Grazer Autorin Ida Maria Deschmann, NSDAP-Mitglied seit 1932, stellte 1945 einen Antrag auf „Nachsicht von der Registrierung“, der jedoch im Unterschied zu jenem ihres etablierten Kollegen abgelehnt wurde. Zwei Jahre später wurde sie als „minderbelastete Person“ eingestuft, für welche die „Sühnefolgen“ erst mit April 1950 auslaufen sollten.²⁶ Deschmann verlor dadurch den Kontakt zur Literaturszene, ihre einzige Publikation nach Kriegsende blieb der Lyrikband *Meine Welt* (1961).

Die Projekte des Robert Michael Raffay

Wie gestaltete sich nun der literarische Neubeginn in den Wirren der unmittelbaren Nachkriegszeit 1945/46? Beabsichtigt war ein radikaler Schnitt, ein Neuanfang nach sieben Jahren nationalsozialistischer Diktatur. Wichtigste Maßnahme in diesem Zusammenhang war das Fernhalten bzw. der Ausschluss ehemaliger Nationalsozialisten vom literarischen Wiederaufbau; viele „Ehemalige“ befanden sich in diesen Jahren in Internierungslagern der Alliierten, was den angestrebten Neubeginn vermutlich erheblich erleichterte. Die literarische Landschaft Österreichs war größtenteils verwaist: Zahlreiche Schriftsteller, die in der Wehrmacht Kriegsdienst geleistet hatten, befanden sich in Gefangenschaft. Jüdische SchriftstellerInnen, denen die Emigration gelungen war, kehrten, wenn überhaupt, nur zögernd und spät zurück; das offizielle Österreich versuchte nicht, sie zurückzuholen, ganz im Gegenteil.²⁷ Für den literarischen Wiederaufbau zur Verfügung standen also jene, die sich nicht zu tief in nationalsozialistische Bereiche verstrickt hatten, oder deren Involvierung auf Grund verschiedener Umstände nicht allgemein bekannt war. Diese mit Abstand größte Gruppe argumentierte vorzugsweise mit ihrer – oft genug fragwürdigen – Zugehörigkeit zur Inneren Emigration. Daneben gab es AutorInnen, die ihre Publikationstätigkeit während der NS-Ära eingestellt hatten bzw. solche, deren literarische Produktion zu gering war, um ihnen Bedeu-

²⁴ Brief an Alfred Kubin vom 28. 1. 1937. In: Hans Carossa, Briefe III (1981), zitiert nach Renner86, S. 259.

²⁵ Bundesarchiv Berlin (BAB), Personenakt Max Mell, Brief RSK Berlin vom 27. 7. 1938.

²⁶ Vgl. Karl Müller, Kontinuität und Diskontinuität. Zur literarischen Antimoderne in Österreich seit den 30er Jahren. Phil. Habil. Salzburg 1989, S. 312 – 315.

²⁷ Der ehemalige Wiener Kulturstadtrat Viktor Matejka berichtet, er sei 1945 an die Provisorische Regierung herangetreten, man möge die Emigranten systematisch zurückholen, was von allen drei regierenden Parteien abgelehnt wurde: „Was sollen wir mit den vielen Juden anfangen?“, bekam er unter anderem als Erklärung zu hören. Zit. nach Klaus Amann, Vorgeschichten. In: Aspetsberger84, S. 57, Fußnote 38.

tung beizumessen (dies bedeutet jedoch nicht unbedingt, ihre Werke hätten nicht NS-Gedankengut transportiert). Auch Personen, die während der NS-Zeit in Gefängnissen bzw. Konzentrationslagern interniert gewesen waren oder im Untergrund überlebt hatten, traten nun an die Öffentlichkeit; Berichte aus Konzentrationslagern und Gefängnissen fanden 1945 – 1947 auch Aufnahme in steirische Verlagsprogramme,²⁸ gerieten aber bald in Vergessenheit bzw. waren im Zuge der allgemeinen Restaurationsbestrebungen nicht mehr erwünscht.²⁹ Nach den ExilautorInnen, die praktisch negiert wurden, am schwierigsten hatten es auf lange Sicht junge, unbekannte AutorInnen, die im Nationalsozialismus aufgewachsen waren und nach Kriegsende erstmals den Kontakt zu einer literarischen Öffentlichkeit suchten. In der unmittelbaren Nachkriegszeit standen ihre Chancen noch am besten: Der angestrebten sofortigen Neuorientierung stellte sich zwar die Realität des Nachkriegsalltags entgegen, doch bot gerade das kulturelle Niemandsland gewisse Möglichkeiten in Richtung einer Strukturveränderung. Als Artikulationsorgane dienten der im Entstehen begriffenen Literaturszene in erster Linie Neugründungen auf dem Zeitschriftensektor. Hier galt es, behördliche Hindernisse zu überwinden und, vor allem, die Zustimmung der jeweiligen Besatzungsmacht zu erhalten. Für alle Erzeugnisse auf dem Publikationssektor musste die Genehmigung vom *Ausschuss zur Überprüfung des Presse- und Verlagswesens* eingeholt werden, die Erteilung der Druckerlaubnis oblag in der britischen Zone der sogenannten *Psychological Warfare Branch* (PWB). Noch schwieriger gestaltete sich das Organisieren von Papier, wobei dies in einigen Fällen wörtlich zu verstehen ist, besorgten sich doch manche Herausgeber bzw. Verlage den begehrten Rohstoff auf dem Schwarzmarkt.³⁰ Um diesem Übelstand abzuhelpfen, konstituierte sich 1946 in Graz ein sogenannter „Papierausschuss“, der die Zuteilung der Papierkontingente an Verlage regelte,³¹ und mit dieser Maßnahme viel zur Normalisierung der behelfsmäßigen Zustände im Bereich der Printmedien beitrug.

Die Initiative für die Reorganisation des literarischen Lebens in Graz lag in den Händen eines bis heute von der Literaturhistorie weitgehend ignorierten Trivialschriftstellers und Bonvivants namens **Robert Michael Raffay** (3. 6. 1887 – 8. 8. 1954). Beachtenswert ist nicht seine Wirkung als Schriftsteller, sondern sein Verdienst als Wegbereiter des kulturellen Wiederaufbaus in Graz. Seinen Initiativen, von der Gründung des *Verbandes demokratischer Schriftsteller und Journalisten* (VdSJ), deren Präsident er auch war, über die Zeitschrift *Der Lichtblick* bis zum *Mur-Verlag*, verdankte die steirische Literatur 1945 wichtige Anregungen:

²⁸ Zum Beispiel: Manfred Schifko-Pungartnik, *Leichenträger ans Tor!* (Moser, drei Aufl. 1946); Leopold Arthofer, *Als Priester im Konzentrationslager* (Moser, zwei Aufl. 1947); Erich Herbert Schneider, *Gedichte aus dem Gefängnis am Paulustor* (Leykam 1946).

²⁹ Ein Tabuthema waren jedoch fiktive Darstellungen über das Leben im KZ. Als 1952 Erich Maria Remarques KZ-Roman *Der Funke Leben* in der BRD erschien, löste das Buch einen Skandal aus. Remarque, der 1933, nach seinem Welterfolg *Im Westen nichts Neues* (1929), emigriert war und den Roman im amerikanischen Original dem Andenken seiner von den Nationalsozialisten hingerichteten Schwester Elfriede widmete (diese Widmung musste in Deutschland unterbleiben), wurde als „Nestbeschmutzer“ beschimpft. Vgl. Wilhelm von Sternburg, „Als wäre alles das letzte Mal“. Erich Maria Remarque. Eine Biographie. Köln, Kiepenheuer & Witsch 1998.

³⁰ Vgl. Heinz Lunzer, *Der literarische Markt 1945 bis 1955*. In: *Aspetsberger*84, S. 27.

³¹ Vgl. Wilhelm Reinermann, *Viele Steine gab's und wenig Brot. Zur Krise im österreichischen Schrifttum*. In: *Austria* 1 (1946), H. 7, S. 35 – 37.

Der Präsident, ein köstliches, jäh im Dschungel des Jahres 1945 emporgeschossenes Schlinggewächs, [...], von unübersehbarer Noblesse, aber auch von [...] unüberriechbarem Hautgout [...] – , dieser Präsident wurde von fast niemandem „Präsident“, was er war, genannt, doch von fast allen das, was er nicht war: Baron [...] Man munkelte von höchsten Beziehungen zu höchsten Stellen des eben in der Katastrophe versunkenen Regimes. Gleichzeitig wurde aber auch berichtet von einem Widerstand, den der Baron-Präsident mit größtem Raffinement in der größten Heimlichkeit geleistet hätte.³²

Soweit die launige Charakterisierung von Otto Hofmann-Wellenhof, zunächst Raffays Mitarbeiter und schließlich sein Nachfolger. Nach Kriegsende setzte Raffay erste Impulse in der verwaisten literarischen Landschaft; ohne sein Engagement wäre wohl manche Entwicklung nicht denkbar gewesen. Vor allem aber bot er den AutorInnen ein Forum, das ihnen in schwierigen Zeiten den Zugang zu literarischer Produktion ermöglichte. In der Person Raffays liefen 1945/46 alle Fäden des Grazer Kulturbetriebes zusammen, dennoch ist sein Aufbauarbeit von der Nachwelt weitgehend unbedankt geblieben.

Raffay stammte aus einer ungarisch-deutschen Familie, die in Wien ansässig war. Seine Schulausbildung absolvierte er an den renommierten Anstalten Kalksburg, Kremsmünster und Schottengymnasium, die Matura legte er an der Handelsakademie Linz ab; danach zwei Jahre Studium an der Landwirtschaftlichen Hochschule Mödling. Um 1910 Beginn der schriftstellerischen bzw. journalistischen Tätigkeit in München und Berlin, Aufenthalt in London. Ab ca. 1911 Redakteur für Literatur und Kunst der Leipziger Zeitschrift *Xenien*, daneben erschienen in rascher Folge *Dämmerstunde* (1911), *An meine Geliebte* (1911) und *Erlöser* (1912) sowie die Übersetzung *Der alte König* (1913, Remy de Gourmont: *Le vieux roi*). Der Ausbruch des Krieges beendete die gerade begonnene Karriere, von 1914 – 1918 stand Raffay als Offizier (zuletzt Oberleutnant) im Einsatz, davon dreieinhalb Jahre ununterbrochen an der Front. Die Kriegsjahre dürften ihn aus der Bahn geworfen haben; seit 1919 lebte er wieder in Berlin, fasste in der Werbebranche Fuß und schrieb nebenbei Zeitungsromane.

1936 kehrte Raffay aus NS-Deutschland nach Wien zurück, wo er als Teilhaber einer Photochemischen Anstalt reüssierte, nach Differenzen mit seinem Kompagnon aber aus dem Unternehmen ausschied; ab ca. 1939/40 freier Schriftsteller. Raffay wechselte ungewöhnlich häufig seinen Wohnsitz, allein zwischen Juni 1936 und März 1940 sind elf Adressenänderungen in Wien dokumentiert, was auf Probleme mit ständestaatlichen und nationalsozialistischen Behörden hindeuten könnte; Mitte der 30er Jahre war er gerichtlich verurteilt worden.³³ 1942 erschien der Roman *Ban Michael* im Berliner Hyperion-Verlag. Für Recherchen zu einem weiteren Roman, vermutlich *Junger Mann auf Brautschau*, suchte Raffay um eine Ausreisegenehmigung nach Ungarn an, befürwortet von Edmund Glaise-Horstenau, General im Oberkommando der Wehrmacht und vormals Innenminister des Ständestaates bzw. kurzzeitiger Vizekanzler im Kabinett Seyß-Inquart nach dem „Anschluss“. (Woher der Autor Glaise-Horstenau kannte, ist nicht bekannt.) Der Antrag wurde vom Propagandaministerium dennoch abgelehnt: "Raffay dürfte wohl angesichts der politischen Beurteilung nicht die geeignete Persönlichkeit sein, um bei der hochpolitischen An-

³² Zitiert nach Holzinger78, S. 9f.

³³ AdR Gauakt 268376 (Robert Michael Raffay), NSDAP Gauleitung Wien, Gaupersonalamt, Politische Beurteilung vom 9. 12. 1942.

gelegenheit, wie sie die deutsch-ungarische Verständigung darstellt, mitzuwirken".³⁴ Die NSDAP Gauleitung Niederdonau – Raffay lebte seit 1940 in Rekawinkel – hatte ihn als "politischem Geschehen gleichgültig gegenüber[stehend]" charakterisiert,³⁵ sein Antrag auf Parteimitgliedschaft, den er im Zuge der "Erfassungsaktion" nach der Annexion Österreichs gestellt hatte, war vielleicht aus diesem Grund abgelehnt worden.

Anfang 1943 ließ sich Raffay in Graz nieder. Die schriftstellerische Tätigkeit sicherte ihm einen angenehmen Lebensstandard, 6550 Reichsmark hatte er 1941 allein für den Vorabdruck von *Junger Mann auf Braut-schau* erhalten.³⁶ Die Verpflichtung zum zivilen Kriegsdienst im Oktober 1943 zog einen eklatanten Einkommensverlust nach sich, hinderte sie ihn doch, seinem Beruf im gewohnten Ausmaß nachzugehen. Darüber hinaus wurde der Berliner Hyperion-Verlag durch einen alliierten Luftangriff völlig zerstört, so dass bereits gedruckte Neuauflagen der Romane *Ungarische Liebe* und *Ban Michael* nicht mehr ausgeliefert werden konnten.

Unmittelbar nach Kriegsende trat Raffay während der kurzen sowjetischen Besatzungszeit als Journalist in Erscheinung. Diese Tätigkeit setzte voraus, dass er nicht NSDAP-Mitglied gewesen war; wie er es schaffte, Kontakte zur KPÖ bzw. zu den sowjetischen Besatzern zu knüpfen, lässt sich 60 Jahre danach nicht mehr feststellen. Nachgewiesen ist seine Mitarbeit an der *Grazer Antifaschistische Volkszeitung*, in welcher auch Ditto Pözl, kommunistischer Landesrat der provisorischen Landesregierung Machold,³⁷ publizierte, und am *Demokratischen Volksblatt* (Deutschlandsberg), beides amtliche Organe der Besatzung. Auch im Nachfolgeblatt der erstgenannten Zeitung unter britischer Besatzung, *Neue Steirische Zeitung*, finden sich Beiträge.

Bereits im Sommer 1945 konstituierte sich der **Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten, Sitz: Graz** (VdSJ) in der Nachfolge des 1938 aufgelösten *Steirischen Schriftstellerbundes* als Bundesländerorganisation des österreichischen Dachverbandes VdSJÖ, das Amt des Präsidenten übernahm Robert Raffay. Hintergrund dürfte wohl auch hier sein guter Draht zu den Besatzern gewesen sein. Da die Mitglieder des VdSJ in den Genuss handfester Vorteile in Form von Lebensmittelkarten für Schwerarbeiter kamen, war der Andrang – auch von Nichtschriftstellern – entsprechend groß, der Begriff „Schriftstellervereinigung“ hatte also nur eingeschränkt Gültigkeit. Unter den bald über 300 Mitgliedern [Stand ca. 1949] befanden sich, wie die spätere Vizepräsidentin Grete Scheuer ausführt, „annähernd 220, die entweder überhaupt keine oder bestenfalls Wald- und Wiesengedichte fabriziert hatten“.³⁸ Die Mitgliederliste

³⁴ BAB Personenakt Robert Michael Raffay, Aktennotiz Abteilung II vom 5. Juni 1941.

³⁵ Ebda, NSDAP vom 30. April 1941.

³⁶ Die Summe entsprach in etwa dem Jahresgehalt eines angestellten Redakteurs.

³⁷ Zu Pözl vgl. Ditto Pözl, „Der Betrieb war praktisch meine Heimat“. Erinnerungen, bearbeitet von Johannes Feichtinger. In: Die „britische“ Steiermark 1945 – 1955. Hg. v. Siegfried Beer. Graz, Selbstverlag der Historischen Landeskommission für Steiermark 1995, S. 621 – 625. (= Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, 38.)

³⁸ Grete Scheuer, Der Steirische Schriftstellerbund. In: Steirische Berichte 11 (1967), H. 4/5, S. 86.

vom Jahreswechsel 1945/46 umfasste 119 Namen, davon bezeichneten sich 62 Personen als Schriftsteller, 29 als Journalisten, 27 als Schriftsteller/Journalisten, bei einer Person fehlt die Zuordnung. Eine Rubrik des Verzeichnisses rekuriert auf die NSDAP-Zugehörigkeit der Mitglieder: 16 Autoren waren Parteimitglieder gewesen, ein Autor bereits entregistriert. Die geringe Anzahl von NSDAP-Mitgliedern ist symptomatisch für die unmittelbare Nachkriegszeit, war diese doch gekennzeichnet von dem Willen, eine Entnazifizierung der Literatur durchzusetzen. In den folgenden Jahren verwischte sich dieser Anspruch zunehmend, deshalb nahm der Anteil ehemaliger Parteimitglieder auch im VdSJ – analog zum VdSJÖ – stark zu. Im Mitgliederverzeichnis von 1945/46 finden sich nur wenige bekannte Namen, was Grete Scheuers Aussagen untermauert.³⁹ (Angaben zur NSDAP-Mitgliedschaft in Klammern):

Robert Baravalle (ja), Karl Heinz Dworzak (ja), Hans Heidenbauer (ja), Alois Hergouth (nein), Otto Hofmann-Wellenhof (nein), Hilda Knobloch (ja), Maria Elisabeth Krauss (nein), Hans Lebert (nein), Heinz Nonweiler (nein), Rose von Peinlich-Immenburg (nein), Heinrich Pototschnig (nein), Robert Michael Raffay (nein), Sepp Rauch (nein), Josef Schister (nein), Erwin Walter Stein (ja).⁴⁰

Im Herbst 1945 erhielt Raffay die Genehmigung (PWB 6. Oktober 1945) zur Herausgabe der ersten illustrierten Grazer Zeitschrift nach Kriegende: **Der Lichtblick** erschien erstmals am 7. November 1945, kostete einen Schilling und bot ein buntes Sammelsurium von Nachrichten aus aller Welt, lokaler Berichterstattung, Beiträgen zu Kunst und Kultur und sollte in erster Linie das Bedürfnis der Bevölkerung nach Unterhaltung erfüllen. Den literarischen Bereich deckte zu einem Gutteil der Herausgeber ab, der unter seinem bürgerlichen Namen sowie unter verschiedenen Pseudonymen Erzählungen und Fortsetzungsromane schrieb, u. a. *Mibaby's* [sic] *vergüglische Brautfahrt*, vermutlich identisch mit dem einstigen *Junger Mann auf Brautschau*. Einziger angestellter Redakteur war in der Anfangsphase Wolf Egon von Schilgen, die literarischen und journalistischen Beiträge stammen vornehmlich von Mitgliedern des VdSJ. Wie es Raffay gelang, die Produktion einer Zeitschrift zustande zu bringen, bleibt ungeklärt. Er schaffte sogar die regelmäßige Organisation des Papiers, weshalb die Zeitschrift kontinuierlich jede Woche erscheinen konnte. Dass die Gründung der Zeitschrift durchaus nicht problemlos vonstatten gegangen war, verdeutlicht das Editorial im zweiten Heft, in welchem Raffay KPÖ-Landesrat Ditto Pölzl (den er vielleicht bei der *Antifaschistischen Grazer Zeitung* kennen gelernt hatte) sowie den Beamten der PWB seinen Dank abstattet:

Es fällt mir nicht bei des breiten und langen zu erzählen, was alles überwunden und durchgekämpft werden mußte, bis endlich [...] das 1. Heft [...] erscheinen konnte [...] Es mag sein, daß etwelche sich finden, die vermeinen, ich täte einen Kotau, ja es mag sogar Übeldenkende geben, die mich für einen im Sold Stehenden halten, für einen Propagandisten oder sonst solch einen [...]⁴¹

Hier spielt Raffay auf Ressentiments an, die ihm anscheinend wegen seiner guten Beziehungen entgegen-

³⁹ Grete Scheuer lebte zu diesem Zeitpunkt noch in Berlin.

⁴⁰ Auch Hans Dichand (Kronen Zeitung) gehörte als Journalist dem VdSJ an.

⁴¹ Der Lichtblick, 1(1945), H. 2, Rückseite des Titelblattes.

gebracht wurden. Der *Lichtblick* verwendete Bildmaterial aus britischen Quellen, verschiedene Beiträge versuchten, Verständnis für die auch in Großbritannien schwierigen Lebensumstände der Nachkriegszeit zu wecken. Daneben erschienen Beiträge über englische Kunst und Politik, auch englische Publizisten kamen regelmäßig zu Wort. Betrachtet man die BeiträgerInnen der Zeitschrift nach den eingangs erwähnten Kategorien, ergibt sich ein durchaus repräsentativen Querschnitt von nicht belasteten bzw. vereinzelt bereits entregistrierten Personen, Bindeglied sind Herkunft aus und/oder Lebensmittelpunkt in Graz. Interessant scheint, dass die meisten Beiträge von AutorInnen der Nachkriegsgegenwart stammen, nur selten greift der Herausgeber auf Werke der Literaturhistorie zurück, wie das in der 1946 gegründeten Zeitschrift *Austria* häufig der Fall ist. Bemerkenswert ist ferner, dass *Der Lichtblick* – im Gegensatz zu anderen Publikationsorganen – auch jungen Menschen Platz für schriftstellerische Versuche bot. Unter ihnen finden sich mit Alois Hergouth (1955)⁴² und Erwin Walter Stein (1961) spätere Träger des Förderungspreises zum Peter-Rosegger-Preis des Landes Steiermark, mit Grete Scheuer die Trägerin des Literaturpreises des Landes Steiermark (1979); einziger Vertreter der etablierten Grazer Autoren ist Rudolf Hans Bartsch, gemeinsam mit Max Mell 1951 erster Träger des Peter-Rosegger-Preises. Viele der SchriftstellerInnen hatten bereits im Nationalsozialismus zumindest eine Publikation veröffentlicht, auf Dauer konnten sich jedoch nur wenige in der Zweiten Republik durchsetzen. Große Bedeutung für den Grazer Literaturbetrieb der Folgezeit sollten Otto Hofmann-Wellenhof und Grete Scheuer erlangen. Hofmann-Wellenhof übernahm 1946 ab Heft 13 die Schriftleitung des *Lichtblick*. Am 7. Oktober 1946 erschien Heft 19, die vorerst letzte Nummer der Zeitschrift. Nach einer Pause von neun Monaten kamen 1947 nur mehr zwei Hefte auf den Markt. Die Zeitschrift wies nun ein etwas modifiziertes Erscheinungsbild auf, offenbar zeichnete Hofmann-Wellenhof allein verantwortlich. Er führte die Glosse *Offen gesagt...* ein, in welcher er zu aktuellen Problemen (Heimkehrer usw.) Stellung bezog. Darüber hinaus ist an den Namen der BeiträgerInnen (Elisabeth Gürt, Bruno Wolfgang [d. i. Bruno Prochaska], Arthur-Heinz Lehmann u. a.) der Versuch erkennbar, das Grazer Autorenmonopol zu durchbrechen. Die letzte Ausgabe von *Der Lichtblick* datiert vom 8. August 1947, danach wurde die Herausgabe eingestellt.

Liste jener AutorInnen, die mit mehr als einem literarischen Beitrag im *Lichtblick* in Erscheinung traten (Fortsetzungsromane gelten als ein Beitrag; * verweist auf Mitgliedschaft im VdSJ 1945/46):

Leopold Buchsrucker (3), Franz Hasenhüttl* (3), Hans Heidenbauer* (3), Theodor Herbst (3), Alois Hergouth* (4), Otto Hofmann-Wellenhof* (5), Dolf Kickel (2), Erika Kichner-Traunmüller* (4), Fritz List* (5), Marianne Monka (3), Draga Nitscha (4), Heinz Nonveiller (2), Maria Palten (3), Rose von Peinlich-Immenburg* (3), Hilde Peter* (3), Robert Michael Raffay* (7), Sepp Rauch* (5), Wolf Egon von Schilgen* (4), Josef Schister* (3), Franz G. Schmidt-Olden* (2), Erwin Walter Stein* (4), Grete von Scheuer (4), Andreas Vogl (2), Erich Graf Wickenburg (2), Michael Zorn [d. i. Arthur Wolfgang Ritter von Sacher-Masoch] (6).

⁴² 1965 erhielt Hergouth den Peter-Rosegger-Preis.

Parallel zu *Der Lichtblick* erlangte Raffay von den Briten die Genehmigung zur Gründung eines Verlages. Der **Mur-Verlag** war nach Kriegsende vermutlich der erste, welcher in Graz seinen Betrieb aufnehmen konnte (Genehmigung PWB 7. November 1945).⁴³ Ursprünglich dürfte der Verlag unter dem Namen *Lichtblick-Verlag* firmiert haben, stand er doch in engem Zusammenhang mit der gleichnamigen Zeitschrift. Die Verlagsproduktion war auf den ersten Blick zwar nicht sehr umfangreich, zieht man jedoch die außergewöhnlichen Bedingungen der Nachkriegszeit in Betracht, erscheint allein die Papierbeschaffung als besondere Leistung. In diesem Zusammenhang dürften sich Raffays gute Verbindungen wieder einmal bewährt haben. Zieht man ferner die Größe des Verlages in Betracht – vermutlich ein Einmannunternehmen –, so stellen die bisher eruierten sieben Publikationen, die 1946 – 1947 erschienen, doch eine respektable Anzahl dar. Als Werbeträger stand Raffay praktischerweise der *Lichtblick* zur Verfügung, sämtliche Bücher wurden in „friedensmäßiger Ausstattung“ angeboten.⁴⁴ Ein Verlagskonzept läßt sich nur insofern erkennen, als Raffay vorzugsweise Texte von *Lichtblick*-AutorInnen veröffentlichte und sich auf Unterhaltungsliteratur konzentrierte. Die erste Veröffentlichung dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit Hilda Knoblochs *Zwischen Gott und Dämon*, ein Roman um den spiritistischen Arzt Franz Anton Mesmer, gewesen sein. Raffay veröffentlichte zwei eigene Werke, die bereits im *Lichtblick* vorabgedruckte Novelle *Jozsi und Anuschka* (1947) und *Tobias mit der Geige* (1946). Mit Otto Hofmann-Wellenhof war in der *Lichtblick-Bibliothek*, so der Name der hauseigenen Reihe, in welcher fünf Bücher erschienen, ein wesentlicher Mitarbeiter der Zeitschrift vertreten (*Eine Woche vor der Hochzeit* 1947); Alois Hergouth verfasste vier der anonym publizierten *Sieben wundersamen Märchen*, drei stammten aus der Feder von Hilda Knobloch und Rose von Peinlich-Immenburg, Schriftführerin des VdSJ. Weiters erschienen 1947 von Robert Michel *Der verschwundene Stern* und von Fanny Wibmer-Pedit *Der Nußbaumer*; Michel, Wibmer-Pedit und Knobloch gehörten nicht zum Autorenkorpus des *Lichtblick*.⁴⁵ Raffays Aktivitäten nahmen 1946/47 ein abruptes und unrühmliches Ende: Der Baron-Präsident hatte sich anscheinend etwas zu großzügig aus der Vereinskassa bedient. Um der Verhaftung wegen Unterschlagung und Veruntreuung im Zusammenhang mit verschiedenen, nicht gedeckten Darlehen sowie mit Geldern des VdSJ und des Mur-Verlages zu entgehen, setzte sich Raffay nach Deutschland ab. Anfang 1949 kehrte er in die Steiermark zurück, wurde in Gröbming festgenommen und im Grazer Landesgericht inhaftiert, „da sich noch Geschädigte, darunter zahlreiche Schriftsteller und ehemalige Mitarbeiter, melden, denen Raffay die Honorare auszubezahlen ‚vergessen‘ hat“.⁴⁶ Diese peinliche Affäre bedeutete sowohl für Raffays schriftstellerische Karriere als auch für seine ambitionierten Projekte das Ende. 1952 wurde sein Name aus dem Mitgliederverzeichnis des VdSJ, mittlerweile vom nunmehrigen Präsidenten Otto Hofmann-

⁴³ Vgl. Holzinger 76, S. 50.

⁴⁴ Ankündigung siehe in Robert Michel: *Der verschwundene Stern*.

⁴⁵ Ab März 1946 erschien im Mur-Verlag die Mädchenzeitschrift *Mädel-Welt-Mode* (Genehmigung PWB 18. 12. 1945), als deren Herausgeberin und Redakteurin Inge von Kramer, ein weiteres Mitglied des VdSJ, fungierte. Nach dem Ende des *Lichtblick* und des Mur-Verlages erschien die Zeitschrift bis 1949 in Wien.

⁴⁶ Neue Zeit (Graz) vom 8. 4. 1949, S. 5.

Wellenhof wieder in *Steirischer Schriftstellerbund* umbenannt, gestrichen.⁴⁷ Dass sein harmloser Pußta-Roman *Ban Michael* in der neu gegründeten DDR auf dem Index stand,⁴⁸ dürfte Raffay nicht mehr gekümmert haben. Am 8. August 1954 verstarb Robert Michael Raffay, seine Grabstätte befindet sich auf dem Grazer Leonhard-Friedhof.⁴⁹

Printmedien und Verlage

Raffay befand sich zwar auf der Flucht vor den österreichischen Behörden, seine Aufbauarbeit aber trug Früchte und wurde von anderen weitergeführt: Von April bis Dezember 1946 erschien die von Studenten edierte Zeitschrift *Die Eule. Der junge Kreis*. Die Sparte Kultur betreute der spätere Arzt und Träger des Peter-Rosegger-Preises des Landes Steiermark (1969), Heinz Pototschnig. Im Mai 1946 kam die Monatschrift *Austria* auf den Markt, deren Name eine spezifisch österreichische Programmatik transportieren sollte (Genehmigung PWB 23. Jänner 1946). Die Initiative ging vom Katholischen Pressverein bzw. vom späteren Präsidenten des Steiermärkischen Landtags, Hanns Koren, aus. Produziert in der Steirischen Verlagsanstalt/Styria und herausgegeben von Wolf Josef Graf Uiberacker, Offizier und vormaliger Stabsjägermeister im Jagdgau Niederdonau,⁵⁰ und dem einstigen Handelsminister im Ständestaat, Wilhelm Taucher, erschien die Zeitschrift bis Dezember 1948. Die Redaktion führten Hans von Hellmer, Leiter der Kulturredaktion der sozialistischen Tageszeitung *Neuen Zeit*, und, kurzzeitig, Wilhelm Reinermann, 1937 – 1951 Leiter des Pustet-Verlags und später in der Bundesrepublik Deutschland für die CDU aktiv. Als Wiener Korrespondent fungierte in der Anfangsphase Robert Mühlher, nachmaliger Ordinarius für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Graz; im Jänner 1947 übernahm Hanns Koren die Funktion des Chefredakteurs. Analog zum programmatischen Titel der Zeitschrift dominieren Schriftsteller des spezifisch österreichischen Literaturkanons von Adalbert Stifter über Franz Grillparzer und Ferdinand von Saar bis Hugo von Hofmannsthal. Ein Schwerpunkt liegt in der Anfangsphase auf AutorInnen der Inneren Emigration wie Werner Bergengruen⁵¹ und Ernst Wiechert, und des Widerstandes wie Paula von Preradovic, Verfasserin des Textes der österreichischen Bundeshymne, und Hanns Georg Heintschel-Heinegg, 1944 hingerichteter Priester und Lyriker. Bemerkenswert ein Beitrag Viktor Suchys, in den 60er Jahren Begründer der Dokumentationsstelle für neue österreichische Literatur (Wiener Literaturhaus), über den Priester-Dichter Heinrich Suso Waldeck und die beiden jüdischen Emigranten Theodor Kramer und Ernst Waldinger, da-

⁴⁷ Vgl. Schlacher85, S. 23.

⁴⁸ Vgl. Liste der auszusondernden Literatur. Hg. vom Ministerium für Volksbildung der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin, VEB Deutscher Zentralverlag 1953.

⁴⁹ Für diesen Hinweis danke ich Gerhard Fuchs; das bislang in der Sekundärliteratur verzeichnete Sterbedatum 13. 7. 1954 ist falsch.

⁵⁰ Uiberacker war 1932, also noch in der legalen Phase, der NSDAP beigetreten, am Tag des Parteiverbots, 19. 6. 1933, aber ausgetreten. 1943 wurde sein Ansuchen um Wiederaufnahme abgelehnt. Vgl. BAB Personenakt Ernst Josef Uiberacker, RSK-Antrag vom 25. 8. 1938.

⁵¹ Bergengruen lebte 1942 – 1946 in Tirol.

mals eine absolute Ausnahme. Steirische SchriftstellerInnen sind ebenfalls vertreten, z. B. Peter Rosegger, Hans Leifhelm, Viktor von Geramb, Karl Adolf Mayer, Rudolf List und Julius Zerzer. Internationale Literatur scheint selten auf (u. a. Charles Dickens, William Shakespeare, Thomas Carlyle). Ab 1947 finden dann auch jene Eingang, die im Nationalsozialismus an prominenter Stelle agiert hatten, darunter der ehemalige Landesleiter der RSK im Reichsgau Steiermark, Paul Anton Keller, und sein Kärntner Freund Josef Friedrich Perkonig, einst stellvertretender Landesleiter der RSK im Reichsgau Kärnten. Dazu gesellen sich bald Franz Nabl, Träger des hochdotierten Mozartpreises (1938) und Ehrendoktor der Grazer Universität (1943), und Josef Nadler, ebenfalls Träger des Mozartpreises (1941) und Vorstand des Germanistikinstitutes an der Universität Wien 1938 – 1945.⁵² Völlig vernachlässigt sind hingegen junge AutorInnen, sieht man von einzelnen Beiträgen zu/von Rudolf Stibill und Christine Busta ab. Hanns Koren, ab 1947 immerhin Chefredakteur, stellte zu dieser Ausgrenzung nur lapidar fest, es habe damals eben „keine 'neue Zeit' an die Tore gepocht“.⁵³

Die allgemeinen Aufbruchstendenzen führten zu überraschend vielen Neugründungen auf dem Verlagssektor, von welchen die meisten – nach einer kurzen Blütezeit – Ende der 40er Jahre den Betrieb einstellten bzw. einstellen mussten. Neben dem bereits erwähnten Mur-Verlag finden sich heute vergessenen Namen wie Erzherzog-Johann-Verlag, Frank, Recla, , Kristall-Verlag, Nelken-Verlag, Hermes-Verlag, Querschnitt-Verlag, Dachstein-Verlag etc., deren Buchprojekte mit dem Inkrafttreten der Minderbelastetenamnestie und der damit einhergehenden Reintegration ehemaliger nationalsozialistischer AutorInnen sowie der Forcierung einer katholisch-nationalen Schiene in den meisten etablierten Verlagen von der Bildfläche verschwanden. Ein Programm im Sinne einer Fortschreibung der konservativ-katholischen Literatur des Ständestaates bot der **Querschnitt-Verlag**. Gründer und Inhaber war der Jurist Alois Georg Maitz, bereits in den 30er Jahren Verfasser von Festspielen und Gedichten (vertont von Gustav Moissl, Vinzenz Goller und Leopold Suchsland), die weitgehend den „vaterländischen“ Gedanken des Ständestaats transportierten.⁵⁴ Im Dritten Reich trat er nicht in Erscheinung, das Bundesarchiv Berlin (vormals Berlin Document Center) verwaltet keinen Akt zu Maitz. Warum er nach Kriegsende einen eigenen Verlag gründete und damit zu einem direkten Konkurrenten seines einstigen Verlegers Bernhard Recla wurde, ist nicht bekannt. Ebenfalls im Dunkeln liegen Maitz' Quellen für das große Papierkontingent, welches die Voraus-

⁵² Siehe Helga Strallhofer-Mitterbauer, NS-Literaturpreise für österreichische Autoren. Eine Dokumentation. Wien, Köln, Weimar, Böhlau, 1994. (= Literatur in der Geschichte. Geschichte in der Literatur, 27.)

⁵³ Zitiert nach Wischenbart83, S. 46.

⁵⁴ *Österreichische Weihnacht*. Entwurf und Dichtung einer vaterländischen Weihnachtsfeier für österreichische Vereine (1933); *Jungvolk Österreich*. Sargesang für die österreichische Jugend (1934); *Österreichische Lieder*. 21 Kampfgesänge für das neue Österreich. Mit Beiträgen v. Bodo Kaltenböck [u. a.] (1935); „*Wir rufen Österreich*“. 2 vaterländische Festspiele für das neue Österreich (1935); *Die österreichische Stunde*. Frohes Erfassen und Erziehen der Jugend in zeitgemäßen Heimstunden (1935); *Ewige Heimkehr*. Ein Spiel zum Muttertag (1936); *Musik aus stillen Stunden*. Gedichte (1936). Alle Werke erschienen im Grazer Verlag Recla, ausgenommen *Jungvolk Österreich*, das im Deutschen Verlag für Jugend und Volk herauskam. *Ewige Heimkehr* und *Trommeln zum Sturm* konnten bibliografisch nicht nachgewiesen werden, dürften aber Arbeitstitel zweier oben erwähnter Werke gewesen sein. Zu Maitz vgl. Wissenschaft und Kunst in der deutschen Ostmark. Wien, Graz, Leipzig, Verlag für völkisches Schrifttum 1938 [Unmittelbar nach dem „Anschluss“ publiziert, aber noch im Ständestaat fertiggestellt, Hitlerbild und Vorwort nur äußerliche Zutaten. Geplanter Titel: *Wissenschaft und Kunst in Österreich*.]

setzung für seine umfangreiche Buchproduktion gebildet haben muss. Zu Wort kamen vor allem prominente Vertreter des Ständestaates wie Hans Nüchtern (*Passion der Stille* 1946; *Verwirrung um Inge* 1947). Deren oft ambivalentes Verhältnis zum Nationalsozialismus stellte offenbar kein Hindernis dar, zu beobachten an Friedrich Schreyvogel (*Eine Schicksalsymphonie* 1947; *Der Sohn Gottes* 1948),⁵⁵ Ernst Scheibelreiter (*Unselige Begegnung* 1947) und dem in jedem Regime erfolgreichen Bestsellerautor Egon Caesar Conte Corti (*Nelsons Kampf um Lady Hamilton* 1947). Überaus verdienstvoll die erstmalige Herausgabe der gesammelten Gedichte von Hans Georg Heintschel-Heinegg (*Vermächtnis* 1948), mit einem Essay von Rüdiger Engerth zu Leben und Sterben des widerständigen Priesters. Auch Josef Woworsky (*Am Lebensbrunnen* 1946), Jurist und Priester, und Roman Haedelmayer (*Grande Amatrice* 1948), ehemaliger HJ-Gauführer von Wien und nach dem „Anschluss“ im KZ Dachau, können der Opposition zugerechnet werden.⁵⁶ Neben Woworsky, der in Graz als geistlicher Leiter der Männerstrafanstalt wirkte, sind mit Maitz (*Gesänge zwischen Tag und Nacht*; „Traumbeladen zieht mein Schiff...“ 1947), Hanns Koren (*Fahrt in die Heimat* 1946), Hans Heidenbauer (*Im Schatten der Schlotte* 1947), Otto Hofmann-Wellenhof (*Liebe laut Vorlage und andere heitere Geschichten* 1947), Irmgard Wurmbrand (*Glitzernde Tropfen, Ein weiter Weg* 1947) und Ferdinand Fauland (*Steirische Geschichten* 1946; *Wunderliebe Bauernheimat* 1947) etliche SteirerInnen vertreten.⁵⁷ 1948 erschienen noch drei Publikationen (siehe oben), danach wurde der Querschnitt-Verlag aus unbekanntem Gründen stillgelegt.

Bald nach Kriegsende lief die Produktion der bekannten steirischen Verlage wieder an, allerdings in eingeschränkter Form. Einzig der **Verlag Leykam**, vor kurzem noch NS.-Gauverlag, und die angeschlossenen Druckerei konnten die Produktion fast nahtlos wieder aufnehmen, hatte doch Leykam im Unterschied zu Stiasny und zur Steirische Verlagsanstalt/Styria keine nennenswerten Gebäudeschäden erlitten und verfügte vermutlich noch über erkleckliche Papiervorräte aus der NS-Zeit. Ferner gab es zwischen den russischen Besatzern und Leykam ein – später von den Briten übernommenes – Abkommen,⁵⁸ sodass es weder zu Beschlagnahme noch zu Demontagen des Inventars kam. Praktisch alle nach Kriegsende in Graz gedruckten Parteizeitungen kamen aus dem Haus Leykam, die kommunistische *Grazer (antifaschistische) Volkszeitung* (Nachfolgeblatt unter britischer Besatzung *Neue Steirische Zeitung*) ebenso wie *Das Steirerblatt*

⁵⁵ Schreyvogels *Schicksalsymphonie* war erstmals 1941 im Berliner Zeitgeschichte-Verlag erschienen und erlebte bis 1944 acht Auflagen mit insgesamt 130.000 Exemplaren. Schreyvogel korrespondierte vor 1938 mit dem RSK-Altpräsidenten Hans Friedrich Blunck und übermittelte diesem Listen von in NS-Deutschland unerwünschten österreichischen AutorInnen. Vgl. Renner86, S. 242f.

⁵⁶ Den Aufnahme-Antrag Woworskys lehnte die RSK Berlin wegen „politisch Unzuverlässigkeit“ ab. Bundesarchiv Koblenz, R56V/79, Ablehnung vom 25. 11. 1940.

⁵⁷ Weitere Bücher: 1946: Bert Claudius [d. i. Adalbert Buchberger], *Ein Ton im Dämmern*, Rudolf von Kapri, *Der bunte Vogel*. 1947: Rudolf Berthold, *Bertholds Deutsches Rechtschreibwörterbuch* (1. Aufl. Salzburg: Pustet 1936); Walther Kamschal, *Die große Freiheit*. (Geschrieben und gestaltet von Marianne Opitz.); Erich Korning, *Musik aus den Sternen*; Ann Tizia Leitich: *Unvergleichliche Amonate*, Max Pfliger: *Die letzte Runde*. Sportnovellen; Emil Pirchan: *Das Herz muss schweigen*.

⁵⁸ Der provisorische Landeshauptmann Reinhold Machold intervenierte bei der sowjetischen Stadtkommandantur. Vgl. Stefan Karner, *Leykam. 400 Jahre Druck und Papier. Zwei steirische Unternehmen in ihrer historischen Entwicklung*. Graz, Leykam 1985, S. 181f. [=Karner85]

(ÖVP), Vorgängerin der *Süd-Ost Tagespost*, die *Neue Zeit* (SPÖ) und *Die Wahrheit* (KPÖ).⁵⁹ Beeinträchtigt wurde die Produktion bei Leykam jedoch durch die ungeklärte Frage der Besitzverhältnisse in der Rechtsnachfolge des NS.-Gauverlages. Da die SPÖ den Verlag und die Druckerei als Entschädigung für die im Februar 1934 vom Ständestaat konfiszierte Zeitung *Der Arbeiterwille* für sich beanspruchte, wurden drei Verwalter eingesetzt; nach langem Hin und Her ging der Verlag fünf Jahre später endgültig in das Eigentum der SPÖ über.⁶⁰

Unmittelbar nach Kriegsende erschien bei Leykam die Broschüre *Unsere Stellung zur Nazifrage* des aus dem sowjetischen Exil zurückgekehrten Kommunisten und ersten Unterrichtsministers der Zweiten Republik, Ernst Fischer. Erwähnenswert auch *Gedichte aus dem Paulustor* von Erich Herbert Schneider (1946). Bald änderte sich diese kritische Haltung aber auch bei Leykam zugunsten einer Verdrängung der unmittelbaren Vergangenheit: Parallel zu seinem Einsatz bei der Zeitschrift *Austria* kam Paul Anton Keller wieder zu Verlagehnen, schließlich hatte er als RSK-Landesleiter gute Verbindungen zum NS.-Gauverlag gepflogen; ein Großteil seiner Werke war 1938 – 1945 dort erschienen. Dabei stieß sich anscheinend niemand daran, dass Keller mit allen Werken auf der *Liste der gesperrten Autoren und Bücher* stand, also Publikationsverbot hatte. Aus heutiger Sicht unverständlich, sollte er sogar die Verlagsleitung bei Leykam übernehmen, „aber der bürgerliche Beruf vermochte wenig Anziehungskraft auszuüben“, wie sein Biograf Bernhard Ortner ausführte.⁶¹ Mittlerweile hatte sich Keller der ÖVP angeschlossen, Anfang 1947 wurde er als „minderbelastet“ eingestuft. Im Oktober 1948 teilte ihm der ÖVP-Abgeordnete zum Nationalrat und spätere Bundeskanzler Alfons Gorbach in einem persönlichen Schreiben mit, seine Bücher dürften nach Überprüfung durch die Zentralkommission „sowohl im Druck erscheinen als auch verkauft werden“.⁶² Mehr als ein Jahr vor dieser Mitteilung war bei Leykam bereits der Gedichtband *Gesang vor den Toren der Welt* (1. Aufl. 1931) herausgekommen, zeitgleich mit Josef Friedrich Perkonigs *Kärnten, sonniges Bergland*, im NS.-Gauverlag als *Kärnten, deutscher Süden* seinerzeit mehrfach aufgelegt. 1948 publizierte Keller den Erzählband *Die Garbe fällt*, der zwischen 1940 und 1943 bereits in drei Auflagen im NS.-Gauverlag erschienen war. Bald gehörte der Schriftsteller wieder zu den Hauspoeten des nun sozialdemokratischen Verlages, seinen Stellenwert in der steirischen Nachkriegsliteratur zeigt die Verleihung des Peter-Rosegger-Preises 1955. Dass man in der Steiermark auch dreißig Jahre nach Kriegsende die Reintegration ehemaliger NS-AutorInnen nicht ernsthaft hinterfragte, ist am Katalog zur Landesausstellung 1976 *Literatur in der Steier-*

⁵⁹ Siehe Elke Hammer, Das Grazer Pressewesen im Jahr 1945. In: Graz 1945. Hg. von der Stadt Graz. Red.: Friedrich Bouvier u. Helfried Valentinitich. Graz 1994, S. 559 – 586. (=Historisches Jahrbuch der Stadt Graz. 25.)

⁶⁰ Zur Geschichte des Verlages Leykam vgl. Karner⁸⁵ und Schlacher⁸⁵.

⁶¹ Bernhard Josef Ortner, Paul Anton Keller. Leben und Werk. Phil. Diss. Graz 1979, S. 81.

⁶² Ebda, S. 82. – Zu Keller vgl. auch Sabine Fuchs, Die Lebensgeschichte des Autors Paul Anton Keller – ein endlos geflochtenes Band. In: Graz 1945. Hg. von der Stadt Graz. Redaktion: Friedrich Bouvier u. Helfried Valentinitich. 1994, S. 421 – 441. (= Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, 25.)

mark zu beobachten, für den der einstige RSK-Landesleiter Paul Anton Keller den Beitrag *Schrifttum in der Steiermark in den Jahren 1938 – 1945* verfassen durfte.⁶³

Auch der in deutschnationaler Tradition stehende **Leopold Stocker Verlag** befand sich nach Kriegsende unter öffentlicher Verwaltung. Da der Verlag kaum Kriegsschäden abbekommen hatte, konnten nach Aufhebung des Verwaltungsdekrets durch die Britischen Militärbehörden am 28. Jänner 1946 die belletristische Produktion und der landwirtschaftliche Fachverlag den Betrieb wieder aufnehmen. 1946 erschienen bereits sieben belletristische Werke, die – bis auf eine Ausnahme – bereits im Nationalsozialismus bei Stocker erschienen waren. Diese Linie wurde beibehalten, und so avancierte der Verlag zur Heimstätte einstiger NS-Größen wie Bruno Brehm (u. a. *Schatten der Macht* 1. – 3. Aufl. 1949/50) und Karl Springenschmid (u. a. *Das unerreichbare Herz* 1949). Letzterer war in der Reichsstatthalterei Salzburg Leiter der Abteilung II – wie Josef Papesch in der Steiermark – gewesen. Verlagsinhaber Leopold Stocker bedauerte den Untergang des NS-Regimes und „pflegte Kontakte zur Neonazibewegung [...] für die der Nationalsozialismus zwar aufgeschoben, aber nicht aufgehoben war“.⁶⁴ Damit in Zusammenhang dürfte auch die Gründung der *Verfassungstreuen Vereinigung* zu sehen sein, mit welcher Stocker 1946 „dem damals heimatlosen ‚Dritten Lager‘ und den vor allem in der Steiermark und Kärnten sehr starken ehemaligen Landbündlern ein demokratisches politisches Forum [schaffen wollte, KGS]. Damit stand Stocker mit einem Mal im Zentrum der innenpolitischen Intrigen der Zweiten Republik“, wie es auf der Homepage des Verlages heißt.⁶⁵ Die Staatsanwaltschaft Graz leitete ein Strafverfahren ein „wegen des Verdachtes der Illegalität in Verbindung mit dem § 11 V.G. [Verbotsgesetz, KGS]“.⁶⁶ Vier Monate saß Stocker in Untersuchungshaft, dazu kamen drei Monate Hausarrest; weitere vier Monate verbüßte er „wegen illegaler Verbreitung einer in Buenos Aires [...] hergestellten Zeitschrift von unbelehrbaren Nazis“.⁶⁷ Wie in vielen ähnlichen Fällen wurde 1949 das Strafverfahren eingestellt und Leopold Stocker rehabilitiert.⁶⁸ 1950 verstarb der Verleger; an der Ausrichtung des Verlages, den seit 1995 Stockers Enkel Wolfgang Dvorak-Stocker leitet, hat sich bis heute wenig verändert: Aktueller Bestseller im landwirtschaftlichen Bereich ist *Der Agrar-Rebell* von Sepp Holzer, daneben findet sich Einschlägiges, z. B. Otto Scrinicis Memoiren *Politiker und Arzt in bewegten Zeiten* und eine Schrift von Wolf Rudolf Heß, Sohn von Adolf Hitlers Stellvertreter, mit dem Titel *Rudolf Heß: Ich bereue nichts*. Werke der Generation Brehms und Springenschmids finden sich nicht mehr im Programm, nur Anton Bossi-Fedrigotti, einst Landesleiter der RSK im Reichsgau Ti-

⁶³ Paul Anton Keller, *Schrifttum in der Steiermark in den Jahren 1938 – 1945*. In: *Literatur in der Steiermark*. Hg. von der Steiermärkischen Landesregierung. Red.: Walter Zitzenbacher. Graz, Styria 1976. [Katalog zur Landesausstellung 1976.]

⁶⁴ Murray G. Hall, *Österreichische Verlagsgeschichte 1918 – 1938*. Bd 2: *Belletristische Verlage der Ersten Republik*. Wien, Köln, Graz, Böhlau 1985, S. 398. (=Literatur und Leben. N.F. 28.) [= Hall85]

⁶⁵ <http://www.stocker-verlag.com>

⁶⁶ Hall85, S. 398.

⁶⁷ Ebda, S. 399.

⁶⁸ Stockers präsumptiver Nachfolger, sein Sohn Wolfgang, fiel 1944 in Italien.

rol-Vorarlberg, ist mit dem Roman *Aufbruch in den Untergang* (1981) vertreten; die Bearbeitung des Erfolgsbuches von Julius Ringel: *Hurra, die Gams!*, Gedenkbuch für die Soldaten der 5. Gebirgsdivision (9. Aufl. 1994), erfolgte von Fritz Weber, Autor des Hauses Stocker vor und nach 1945.

II. Restauration oder Das Ende der „Stunde Null“

Im Unterschied zu Deutschland zogen die vielfältigen Aktivitäten auf kulturpolitischem Gebiet hierzulande keine inhaltliche Auseinandersetzung mit der Literatur bzw. mit den AutorInnen und der Kulturpolitik des Dritten Reiches nach sich. Da Österreich allgemein der Status des ersten Opfers nationalsozialistischer Aggression zuerkannt wurde, sahen nur wenige Medien (u. a. *Plan*, *Österreichisches Tagebuch*, *Der Turm*) die Notwendigkeit einer diesbezüglichen Diskussion, in der Steiermark fehlen diesbezügliche Ansätze völlig. Da auch, wie eingangs beschrieben, die Entnazifizierung der Literatur von offizieller Seite eher halbherzig betrieben wurde, stand einer Reintegration der betroffenen SchriftstellerInnen nichts im Wege. Bereits drei Jahre nach Kriegsende wurde im Zusammenhang mit dem *Bundesverfassungsgesetz über die vorzeitige Beendigung der im Nationalsozialistengesetz vorgesehenen Sühnefolgen für minderbelastete Personen* vom 21. April 1948 das Berufsverbot gelockert bzw. aufgehoben. Anfang der 50er Jahre publizierten die meisten der im Nationalsozialismus in Erscheinung getretenen AutorInnen wieder; viele der inkriminierten Werke wurden neu aufgelegt, in manchen Fällen sogar ohne inhaltliche Korrekturen. Das gesellschaftlich und politisch wohlwollend akzeptierte Neben- und Miteinander konservativ-katholischer und ehemals nationalsozialistischer AutorInnen grenzte junge Leute weitgehend aus, in diesem Zusammenhang kam es zu zahlreichen „Beispiele[n] von Polemiken oder Ignoranz gegen junge Autoren“⁶⁹, z. B. von Karl Maria Stepan, Generaldirektor der Styria und im Ständestaat Landeshauptmann der Steiermark:

Die weit verbreitete Erwartung, das Ende des Krieges und der geistigen Bedrückung würde die Fülle eines in der Stille gewachsenen und nur der äußeren Umstände wegen zurückgehaltenen Schrifttums auf den Markt bringen, hat sich leider als irrig erwiesen.⁷⁰

Wie in den meisten Grazer Verlagen orientierte man sich auch in den Verlagen des Katholischen Pressvereins lieber an konservativen Tendenzen, als neue literarische Entwicklungen zu fördern:

Betrachtet man die Verlagsproduktion bis 1955 in ihrer Gesamtheit, so fällt auf, daß jungen Autoren, sieht man von Rudolf Stibill ab, und neuen literarischen Strömungen nahezu keine Publikationsmöglichkeiten eingeräumt wurden. [...] Die Skepsis [...] hatte ihre Ursachen in den außerliterarischen Ansprüchen, die das Programm der Pressvereinsverlage bestimmten. [...] Das erstarrte Verlagskonzept verhinderte eine Öffnung der verlegerischen Tätigkeit und die Einbeziehung junger Autoren in das Programm der Preßvereinsverlage.⁷¹

⁶⁹ Johann Strutz, ...die Dichter dichten, die Maler malen und die Komponisten komponieren. In: Aspetsberger84, S. 153.

⁷⁰ Karl Maria Stepan, Stückwerk im Spiegel. Eine Jubiläumsschrift über katholische Arbeit für Zeitung und Buch in der Steiermark. Graz, Wien, Styria 1949, S. 253.

⁷¹ Schlacher85, S. 165f.

Aber nicht nur jungen AutorInnen blieb der Zugang großteils verwehrt, Literatur von emigrierten SchriftstellerInnen sucht man in Verlagen und Medien überhaupt vergebens. Neue literarische Tendenzen im deutschsprachigen Ausland wurden ebenso wenig wahrgenommen, z. B. ignorierte die steirische Presse 1947 die Hamburger Uraufführung von Wolfgang Borcherts Drama *Draußen vor der Tür*. Dass in manchen Köpfen die Verbotslisten der Nationalsozialisten noch Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges herumspukten, zeigt folgender Bericht:

Ich suchte damals, es mag 1952 oder 1953 gewesen sein, nach Werken des Expressionisten Gottfried Benn, die zwar in der Kartei einer öffentlichen Bibliothek angeführt waren, aber nicht ausgegeben werden durften; es hieß, sie seien im 'Giftschrank', für die Entlehnung müsse die Erlaubnis des Direktors eingeholt werden. Der Direktor befragte mich dann peinlich genau nach dem Verwendungszweck, als wäre die Aussperrung 'entarteter Kunst' nach wie vor Pflicht gewesen.⁷²

Der politische Einfluss im Sinne der Etablierung einer katholisch-nationalen Literatur in der Steiermark verfolgte als Ziel die Schaffung einer regionalen, d. h. bewusst „steirischen“ Identität, die das national(sozialistische) Element im Sinne von „heimattreu“ uminterpretierte. Identitätsstiftend in diesem Sinne agierten beinahe alle damaligen Printmedien, indem sie die „offizielle Förderung traditioneller – zum Teil bedenklich rechtslastiger Kulturgüter“ unterstützten und versuchten, „das Ansehen von national gesinnten Autoren wieder herzustellen oder zu erhalten“.⁷³ Diese antimoderne Haltung bewirkte, dass für die breite Öffentlichkeit mindestens bis Mitte der 60er Jahre der überkommene Literaturkanon bestimmend blieb. Schon Robert Raffay hatte seinerzeit einen „erzwungene[n] Dornröschenschlaf“ konstatiert, der „sich auf die Gemüter und Seelen [...] wie Mehltau gelegt“ habe.⁷⁴ Die Entnazifizierungsmaßnahmen gestalteten sich weitgehend wirkungslos und bewirkten keine Änderung des Publikumsgeschmacks. In den beliebten Büchergilden tauchten verstärkt bekannte Namen der jüngeren Vergangenheit auf, die Rechtfertigungsliteratur boomte. Ehemals belastete Autoren gaben – von offizieller Seite durch Preisverleihungen und andere Ehrungen unterstützt – den Ton an. Der Anspruch, einstige NS-AutorInnen vom Literaturbetrieb fernzuhalten, erwies sich als eher theoretische Überlegung, nur in den ersten zwei Nachkriegsjahren wurde diesem Aspekt Aufmerksamkeit geschenkt. Das Schlagwort von der „Stunde Null“ hatte in der steirischen Literatur nur für kurze Zeit Gültigkeit gehabt; die Chance einer Neuorientierung war vertan worden.

Die Ursachen dafür sind in der Politik zu suchen: Bei den Landtagswahlen im November 1945 erreichte die ÖVP die absolute Mehrheit und dominierte ab diesem Zeitpunkt für Jahrzehnte alle Bereiche des öffentlichen Lebens. Begünstigt durch die These von Österreich als erstem Opfer der NS-Diktatur, herrschte breiter politischer und gesellschaftlicher Konsens darüber, den Diskurs über nationalsozialistische Verstrickungen hintan zu

⁷² Holzinger78, S. 17.

⁷³ Welzig78, S. 34f.

⁷⁴ Der Lichtblick 2(1946), H. 10, S. 17.

halten. Die Kontinuitäten aus dem Ständestaat taten ein übriges, und obwohl eine beachtliche Anzahl von Politikern in Konzentrationslagern interniert gewesen war, plädierten sie aus politischem Kalkül für die rasche Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten, lehnten aber die Rückkehr jüdischer Exilanten ab. Ende der 40er Jahre, als die meisten der ehemaligen Nationalsozialisten wieder wählen durften, setzte nicht nur in der Steiermark das Buhlen um die Stimmen der „Ehemaligen“ ein. Dazu kam mit der Gründung des Verbandes der Unabhängigen (VdU) eine neue Partei für das rechte Lager, die als Sammelbecken ehemaliger Nationalsozialisten über ein beträchtliches Stimmenpotential verfügte. Der heraufdämmernde Kalte Krieg leistete dem Verdrängen und Vertuschen Vorschub: EmigrantInnen wurden nicht zur Rückkehr eingeladen, Restitutionsansprüche im Zusammenhang mit „arisieren“ Besitztümern nur schleppend geprüft und in vielen Fällen abgelehnt.⁷⁵ Dagegen gab es breiten politischen Konsens über die Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten in die Zweite Republik. Hierbei eine fragwürdige Rolle spielte Innenminister Oskar Helmer (SPÖ), der einerseits empfahl, Rückstellungen möglichst „in die Länge zu ziehen“, andererseits für die Begnadigung von NS-Verbrechern eintrat.⁷⁶ Staatskanzler bzw. Bundespräsident Karl Renner (SPÖ) legte fest, dass das „massenhafte plötzliche Zurückfluten der Vertriebenen zu verhüten“ sei.⁷⁷

Aber auch die Alliierten verfolgten eigene Interessen, darunter fällt z. B. die Anwerbung von NS-Wissenschaftlern im Rahmen der Aktion „Paperclip“⁷⁸ oder die Rekrutierung ehemaliger SS-Männer und hochrangiger NS-Militärs für den amerikanischen Geheimdienst. Nur so sind Karrieren wie jene von Reinhard Gehlen, 1942 – 1945 Chef der Abteilung Fremde Heere Ost im Generalstab des Heeres (Zentrum der NS-Ostspionage) und 1956 – 1968 Präsident des westdeutschen Bundesnachrichtendienstes, erklärbar.⁷⁹ In diesem Klima der Restauration und des Kalten Krieges gelang es mitunter auch schwer Belasteten, Karrieren aufzubauen bzw. fortzusetzen. Vom CIA freigegebene Akten dokumentieren die Spionagetätigkeit von Angehörigen der NS-Eliteeinheiten nach dem Krieg; auch steirische Autoren standen im Dienste des Counter Intelligence Corps (CIC), der Vorläuferorganisation des CIA, bislang bekannt sind Hermann Pirich⁸⁰ und Erich Kernmayr. Letzterer liefert das Paradebeispiel für eine schriftstellerische Laufbahn im rechten Lager nach 1945:

⁷⁵ Vgl. Brigitte Bailer-Galanda, Die Rückstellungsproblematik in Österreich. <http://www.doew.at/>

⁷⁶ Vgl. Claudia Kuretsidis-Haider, „Persönliche Schuld ist faktisch keine vorhanden“. Innenminister Oskar Helmer und die Begnadigung von verurteilten NS-Tätern. <http://www.nachkriegsjustiz.at>

⁷⁷ Zitiert nach Ute Woltron, Jubiläum ist immer. In: Der Standard, Album vom 19. 3. 2005, S. 8.

⁷⁸ Siehe u. a. Tom Bower, The paperclip conspiracy. The hunt for the Nazi scientists. Boston [u.a.], Little 1987.

⁷⁹ Anstatt ihn als Leiter der Ost-Spionage anzuklagen, nützten die USA Gehlens Wissen um die sowjetische Armee und warben ihn für den Geheimdienst an. Im Auftrag der Alliierten Aufbau eines Nachrichtendienstes (*Organisation Gehlen*) 1946, dessen Mitarbeiter zu einem großen Teil aus SS und SD stammten. 1956 entstand aus der Organisation Gehlen der Bundesnachrichtendienst; 1968 erhielt Gehlen das Bundesverdienstkreuz mit Stern am Schulterband. Siehe Mary Ellen Reese, Organisation Gehlen: der Kalte Krieg und der Aufbau des deutschen Geheimdienstes. Berlin, Rowohlt 1992. Vgl. auch http://zoom.mediaweb.at/zoom_4596/schergen.html

⁸⁰ Hermann Pirich (1906 – 1980) stammte aus der Untersteiermark, studierte in Graz (Dr. iur.), Journalist in München und Berlin; ab 1937 Redakteur bei *Der Angriff* (Berlin); Werke: *Südsteirisches Grenzland* (1939), *Die verrufene Insel* (1943), *Wir sind gerade dabei* (1944). Seit 1933 bei SS, im Krieg bei 5. SS-Panzer Division „Wiking“, vermutlich als Kriegsberichterstatte; nach Kriegsende vom amerikanischen Geheimdienst angeworben. Vgl. BAB Personenakt Hermann Pirich und U.S. National Archives & Records Administration, Records of the Central Intelligence Agency (Record Group 263), Box 40, 2000/07/02.

Der gebürtige Grazer Erich Knud Kernmayr⁸¹ (27. 2. 1906 – 13. 9. 1991) war, nach kommunistischen Anfängen in Graz, im Dritten Reich nicht nur als Journalist und Autor (u. a. *Der Marsch ins Nichts* 1938, *Steirische Novellen* 1939, *Fahne im Sturm* 1940, *Feuer im Westen* 1943) bekannt geworden, sondern hatte im Presseamt der Gauleitung Wien auch politisch Karriere gemacht. Als sein Mentor, der mächtige Gauleiter Josef Bürckel, im Sommer 1940 durch Baldur von Schirach abgelöst wurde, in die Saarpfalz (ab 1942 „Westmark“) zurückkehrte und zum Chef der Zivilverwaltung im besetzten Lothringen avancierte, nahm er Kernmayr als Leiter des dortigen Gaupresseamtes mit. Kernmayr war 1941 aus der SA ausgeschlossen worden, hatte sich aber bereits davor zur SS gemeldet. 1943/44 verliert sich seine Spur in der Zivilverwaltung der „Westmark“, die letzten Kriegsmonate verbrachte er als Offizier der Waffen-SS in Osteuropa, von Ungarn aus schlug er sich in die amerikanische Besatzungszone durch. Nach Verhaftung und Internierung in verschiedenen Lagern, darunter SS-Sonderlager Garmisch und Glaserbach/Salzburg, kam er 1947 frei. Nach der Anwerbung durch den CIC lebte Kernmayr mit anderen ehemaligen SS-Mitgliedern in einer vom US-Geheimdienst angemieteten Villa in Gmunden (*Gmundner Kreis*⁸²), von wo aus er im Dienst des CIC regelmäßig Fahrten durch Österreich unternahm.⁸³ Darüber hinaus betätigte er sich mit dem einstigen Mussolini-Befreier Otto Skorzeny über die Organisationen *Die Spinne* und *ODESSA* als Fluchthelfer für hochrangige Nationalsozialisten;⁸⁴ in Österreich gehörte er zu den Proponenten des neu gegründeten VdU. Kernmayrs Werke standen sowohl in Deutschland als auch in Österreich auf dem Index. Aber bereits ab 1948 publizierte er unter dem Pseudonym "Erich Kern" Rechtfertigungsliteratur, die in Österreich viel Staub aufwirbelte, darunter *Der große Rausch* (1948/50) über den Russlandfeldzug, die Zeit in Glaserbach schilderte er in *Das harte Leben* (1950). Anfang der 50er Jahre übersiedelte Kernmayr – wie sein Cousin Hans Gustl – nach Bayern. In der BRD bewegte er sich in der rechten Szene an prominenter Stelle, gründete u. a. die *Deutsche Wochenzeitung* und stand der *Deutschen Nationalzeitung* sowie der Deutschen Volksunion (DVU) nahe. In zahlreichen Publikationen vertrat Kernmayr revisionistisches Gedankengut (u. a. *Verrat an Deutschland* 1963), sein Agentenroman *Menschen im Netz* (1957) wurde 1959 verfilmt. Der FZ-Verlag des heutigen DVU-Vorsitzenden Gerhard Frey brachte 1991 eine Ehrenmedaille zum 85. Geburtstag des Autors heraus.

⁸¹ Siehe Karin Gradwohl-Schlacher, Der Grazer Journalist und Schriftsteller Erich Knud Kernmayr. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 20(1989), S. 111 – 125.

⁸² Vgl. Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus. Hg. von der Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien, Deuticke 1993, S. 456.

⁸³ Hinweis von Viktor Reimann, Telefongespräch vom 12. 9. 1988.

⁸⁴ Siehe Christopher Simpson, Der amerikanische Bumerang. NS-Kriegsverbrecher im Sold der USA. Wien, Ueberreuther 1988. – Vgl. auch http://zoom.mediaweb.at/zoom_4596/schergen.html

Literatur und Politik: Otto Hofmann-Wellenhof

Die Nachfolge Robert Michael Raffays trat sein ehemaliger Protegé **Otto Hofmann-Wellenhof** (14. 3. 1909 – 8. 5. 1988) an, der für eine Dekade die Entwicklung der steirischen Literatur maßgeblich mitbestimmte. In seiner Person sind die literarische und die politische Komponente vereint; aus der Verknüpfung beruflicher, politischer und literarischer Aktivitäten resultierte die einflussreiche Position im Kulturbetrieb:

1. Berufliches Engagement im Rundfunk
2. Politisches Engagement für die ÖVP
3. Autor und Herausgeber
4. Präsident des Steirischen Schriftstellerbundes

Hofmann-Wellenhof kam aus einer katholischen Grazer Familie, sein Vater, ein Chirurg, starb früh. Nach der Matura 1929 arbeitete er zehn Jahre als Privatsekretär "bei einem wissenschaftlichen Publizisten"⁸⁵ und studierte Rechtswissenschaften an der Universität Graz. 1933 begann er für Zeitungen und Zeitschriften zu schreiben, mit seinen heiteren Geschichten fand er im Ständestaat Zugang zum Rundfunk (z. B. 1937: Sender Graz *Die Schul ist aus*, Sender Linz *Hund und Katz*); laut eigenen Angaben Mitgliedschaft in der *Vaterländischen Front*.⁸⁶ Im Antrag zur Aufnahme in die RSK führt er verschiedene Zeitungen und Zeitschriften an (u. a. *Tagespost*, *Die Muskete*, *Mocca aus Wien*, *Hamburger Illustrierte*), für die er seit 1933 arbeitete, und bezeichnet sich als „hauptberuflicher Schriftsteller“.⁸⁷ Die ersten Bücher veröffentlichte Hofmann-Wellenhof im Dritten Reich: *Die Schicksalschaukel* (1941) *Tragische Schwammerln und andere Erzählungen* (1942), *Die gemischte Komödie und andere Erzählungen* (1943) *Die zweite Halbzeit entscheidet* (1944). Alle Werke erschienen in der Reihe *Wiener Roman* des Großschopf-Verlages (Berlin) und des Südostdeutschen Verlages (Wien). Obwohl die NSDAP-Kreisleitung nicht garantieren konnte, dass „er sich jederzeit und rückhaltlos für den NS Staat [sic] einsetzen werde [...], da sich „sämtliche Amtswalter der Ortsgruppe Kroisbach Mariatrost [...] über die abweisende Behandlung beschwerten“, er darüber hinaus „zu den Befürwortern des politischen Katholizismus“ zähle,⁸⁸ und die Gestapo ihm „ihn politischer Hinsicht einen schlechten Leumund“ attestierte,⁸⁹ wurde Hofmann-Wellenhof Mitglied der RSK. Landesleiter Paul Anton Kel-

⁸⁵ BAB Personenakt Otto Hofmann-Wellenhof, Lebenslauf zum RSK-Antrag vom 3. 4. 1939.

⁸⁶ Vgl. Ebda, RSK-Antrag vom 3. 4. 1939.

⁸⁷ Ebda.

⁸⁸ Ebda, Politische Beurteilung NSDAP Gau Steiermark, Kreisleitung Graz-Land vom 22. 8. 1939.

⁸⁹ Ebda, Schreiben Geheime Staatspolizei Graz an den Präsidenten der RSK vom 11. 12. 1939.

ler überließ die Entscheidung der RSK Berlin, hatte aber „keine Bedenken“, solange sich die literarische Betätigung „in den Bahnen der harmlosen Journalistik bewegt“.⁹⁰ Der NSDAP gehörte der Autor nicht an, er verneint die Frage ausdrücklich, dürfte also – anders als Robert Raffay – nie einen Antrag auf Mitgliedschaft in der NSDAP gestellt haben.

Nach Kriegsende betätigte sich Hofmann-Wellenhof als Sketches-Schreiber für das Kabarett „Der Igel“⁹¹ und als Journalist für verschiedene Zeitungen (u. a. *Mürztaler Volksstimme*, *Obersteirisches Volksblatt*, *Neue Steirische Zeitung*, *Neue Zeit*)⁹²; vielleicht lernte er Raffay bei der *Neuen Steirischen Zeitung* kennen. In dessen Projekten, vor allem im *Lichtblick*, machte sich Hofmann-Wellenhof unentbehrlich, sodass er nach der Flucht des Baron-Präsidenten seine Arbeit fortsetzen konnte. Er führte nicht nur den *Lichtblick* weiter, sondern übernahm 1949 – nach dem Interimsleiter Edmund Kirchner-Demecini – für mehr als dreißig Jahre das Präsidentenamt im VdSJ. Ab 1951 führte der Verband wieder die ursprüngliche Bezeichnung *Steirischer Schriftstellerbund*, Grete Scheuer⁹³ fungierte nun als geschäftsführende Vizepräsidentin. Seit August 1946 beim Rundfunk, erfolgte im März 1947 das Avancement Otto Hofmann-Wellenhofs zum Leiter der Literaturabteilung der Sendergruppe Alpenland (1954 Programmleiter des ORF-Studios Graz). Parallel dazu engagierte er sich für die ÖVP, ab 1957 als Bundesrat (bis 1980). Daneben publizierte er einige Bändchen mit heiteren Erzählungen: *Lächelnder Alltag*, *Frauen sagen adieu und andere Episoden* (beide 1946), *Liebe laut Vorlage und andere beitere Geschichten*, *Eine Woche vor der Hochzeit* (beide 1947) und *Acht Tage vorher...*(1948).⁹⁴

⁹⁰ Ebda, Stellungnahme Paul Anton Keller an RSK Berlin vom 5. 9. 1939.

⁹¹ Zum neueröffneten Kabarett vgl. Alfred Möller, Satire in Freiheit: Kabarett „Der Igel“ /Graz. In: *Der Lichtblick* 1(1945), Nr. 7/8 (Weihnachten 1945), S. 28.

⁹² Vgl. Hausjell85, S. 534.

⁹³ Zu Scheuers Werdegang siehe Helga Hafner, Grete Scheuer. Eine monographische Einführung. Germ. Dipl.-Arb., Univ. Graz 2001.

⁹⁴ *Lächelnder Alltag* 1.-2. Aufl. Graz, Stiasny 1946, 3. Aufl. Graz, Südländ Bücherei 1952; *Frauen sagen adieu und andere Episoden* Wien, Keppler 1946; *Liebe laut Vorlage und andere beitere Geschichten* Graz, Querschnitt-Verlag 1947; *Eine Woche vor der Hochzeit* Graz, Mur-Verlag, 2. Aufl. Graz, Stiasny 1952; *Acht Tage vorher...*Graz, Sormann 1948.

Aufgrund der vielfältigen Verflechtungen seiner Aktivitäten bestimmte Otto Hofmann-Wellenhof seit Ende der 40er Jahre in hohem Maße die literaturpolitische Ausrichtung der Steiermark, als eine Art „Kulturmanager“⁹⁵ zog er die Fäden im Grazer Literaturbetrieb, wie es seinerzeit Robert Michael Raffay getan hatte. Durch die enge Verbindung mit der steirischen ÖVP war sein Einfluss aber ungleich größer als es jener seines Mentors in den bescheidenen Anfangsjahren nach dem Krieg gewesen war. Obwohl Hofmann-Wellenhof aus dem katholischen Lager kam und persönlich nie mit den Nationalsozialisten kooperiert hatte, nutzte er seine Position, um die von der Politik forcierte Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten im Literaturbereich zu unterstützen; dazu kamen Kontinuitäten aus dem Ständestaat, suchten doch „bestimmte Kreise im Nachkriegsösterreich einen direkten und engen Anschluß an die Kulturpolitik und die ‚Österreich?-Ideologie der Vorkriegszeit‘.“⁹⁶ Dies schloss die Förderung des literarischen Nachwuchses keineswegs aus, im Gegenteil. Hofmann-Wellenhof war einer der wenigen, die junge AutorInnen unterstützten, allerdings sollten sie nach Möglichkeit in sein konservatives Literaturkonzept passen. Konsequenterweise umgesetzt ist dieses Programm in dem von ihm zusammengestellten und vom Kulturreferat der Steiermärkischen Landesregierung geförderten Band *Steirischer Dichter-Almanach* mit dem Untertitel *Dichtung der Gegenwart in der Steiermark*.⁹⁷ Aufnahme fanden neben den Jungen Alois Hergouth, Rudolf Stibill, Herbert Zand, Wolfgang Arnold u. a. auch die ehemaligen NS-SchriftstellerInnen Paul Anton Keller, Bruno Brehm, Kurt Hildebrand Matzak, Franz Nabl und Margarete Weinhandl, um nur einige zu nennen. 1952 im Grazer Verlag Stiasny erschienen, dem einzigen Grazer Verlag, der ein für damalige Verhältnisse recht ambitioniertes Programm verfolgte, bildete es den Auftakt der Reihe *Steirische Autoren* in der Serie *Dichtung der Gegenwart* des Verlages. Folgende, von Hofmann-Wellenhof konzipierte Publikationen junger steirischer AutorInnen erschienen ebenfalls in der Reihe:

Alois Hergouth: *Neon und Psyche*. Gedichte. (1953)

Hans Lohberger: *Reimstunden des Lebens*. Anekdoten und Gedichte. (1953)

Wolfgang Arnold: *Herr, wohin sollten wir gehen?* Gedichte. (1953)

Hans Auer: *Am Rande stehen*. Geschichten. (1953)

Emil Breisach: *Humor auf Zehenspitzen* (1954)

Heinrich Gröger: *Panorama*. Erzählungen und Skizzen. (1954)

Heinrich von Lohhausen [d.i. Heinrich Jordis von Lohhausen]: *Literarische Essays*. (1954)

Vier junge Kapfenberger. Hannelore Valencak, Otto Eggenreich, Willi Kandlbauer, Herbert Zinkl. Gedichte. (1954)

Ingomar Hartner: *Zwischen Ende und Anfang*. (1955)

⁹⁵ Johann Strutz, ...die Dichter dichten, die Maler malen und die Komponisten komponieren. In: Aspetsberger84, S. 153.

⁹⁶ Klaus Amann, Vorgeschichten. In: Aspetsberger84, S. 46. – Vgl. auch Friedbert Aspetsberger, Literarisches Leben im Austrofaschismus. Der Staatspreis. Königstein/Ts., Hain 1980 (= Literatur in der Geschichte. Geschichte in der Literatur, 2.) [= Aspetsberger80]

⁹⁷ 1954 trat der Schriftstellerbund an die Öffentlichkeit mit *In dieser Minute*. Jahrbüchlein des Steirischen Schriftstellerbundes. Hg. v. Otto Hofmann-Wellenhof u. Grete Scheuer. Graz, Wien, München, Stiasny 1954. (= Steirische Autoren.)

- Theo Herbst: *Mit gezückter Feder*. Aphorismen und Epigramme. (1955)
 Aline Aliberti [d.i. Marie Knittelfelder]: *Schwermut löscht der goldnen Zeile Glänzen*. Gedichte. (1955)
 Walter Zitzenbacher: *Übersehenes und Überseeisches*. Gedichte. (1955)
 Erich Grabner: *Das unermessliche Antlitz*. Gedichte. (1956)
 Harald Taras Kubik: *Ein Lebensbuch*. (1956)
 Rudolf von Jouanne: *Ehe es Abend wird*. (1956)
 Gina und Harald Spitzer: *Das Leben ist voll Geschichten*. (1957)

Vergleicht man die Namen der von Hofmann-Wellenhof in den *Steirischen Dichter-Almanach* aufgenommenen AutorInnen mit jenen, die den ein Jahr zuvor initiierten **Peter-Rosegger-Preis des Landes Steiermark** erhielten,⁹⁸ ergeben sich gewisse Parallelen. Bis auf wenige Ausnahmen (Eduard Hoffer, Franz Taucher, Martha Wölger und Julius Zerzer) sind alle (zukünftigen) PreisträgerInnen bis Mitte der 60er Jahre bereits im Almanach verzeichnet. Das unterstreicht zwar einmal mehr die kanonbildende Funktion derartiger Sammelbände, in diesem Zusammenhang interessanter ist jedoch Hofmann-Wellenhofs Naheverhältnis zum Vergabegremium des Peter-Rosegger-Preises. Als Mitglied der Jury (ab 1957) hatte er im Vorfeld ein gewichtiges Wort mitzureden, konnte als Literaturexperte eigene Vorschläge einbringen und unterstützen. Die Verleihung eines Literaturpreises gilt als Indikator für den Stellenwert eines Autors/einer Autorin in einem politischen System, d. h. die Preisverleihung wirkt systemerhaltend im Sinne einer Festschreibung bestimmter kulturpolitischer Absichten. In der Nachkriegszeit, das bedeutet hierorts bis Anfang/Mitte der 60er Jahre, sollte mit der Auszeichnung nicht zuletzt die Reintegration der NS-AutorInnen und in der Folge deren offizielle Verankerung im Kanon der steirischen Literatur untermauert werden.

Zusätzlich zum Peter-Rosegger-Preis wurde ab 1953 ein Förderpreis (F) verliehen, in dessen Genuss etliche der von Hofmann-Wellenhof protegierten NachwuchsautorInnen kamen. Nachfolgend die Liste der PreisträgerInnen⁹⁹ von 1951 bis 1963:

- 1951: Max Mell, Rudolf Hans Bartsch
 1952: Paula Grogger, Margarete Weinhandl
 1953: Franz Nabl, Rudolf Stibill (F)
 1954: Karl Adolf Mayer, Julius Franz Schütz
 1955: Paul Anton Keller, Eduard Hoffer, Alois Hergouth (F)
 1956: Julius Zerzer, Kurt Hildebrandt Matzak, Anna Lukesch

⁹⁸ Zum Peter-Rosegger-Preis vgl. u. a. Robert Mühlher: Der Peter-Rosegger-Preis des Landes Steiermark und seine Träger. 1955 – 1967. In: Die Steiermark. Land, Leute, Leistung. Hg. von der Steiermärkischen Landesregierung. Red.: Berthold Sutter. 2., erw. Aufl. Graz, Styria 1971. – Siehe auch Aspetsberger⁸⁰, der anhand von Literaturpreisen der Zweiten Republik auf Kontinuitäten aus dem Ständestaat verweist.

⁹⁹ Liste nach Aspetsberger⁸⁰, S. 92.

1957: Hilda Knobloch, Rudolf List, Herbert Zand (F)

1958: nicht verliehen

1959: Franz Taucher, Helene Haluschka, Martha Wölger (F)

1960: nicht verliehen

1961: Bruno Brehm, Wolfgang Arnold (F), Erwin Walter Stein (F)

1962: nicht verliehen

1963: Josef Papesch; Hannelore Valencak (F), Ernst Hammer (F)

Symptomatisch für die damalige Atmosphäre ist ein im Vorfeld der Preisvergabe an den NS-Doyen Bruno Brehm dokumentierter Vorfall: Wie bei Paul Anton Keller, Kurt Hildebrand Matzak und Rudolf List kam der Vorschlag für Brehm „von höchster Stelle“.¹⁰⁰ Nachdem ein Jurymitglied unter Protest den Ausschuss verlassen hatte, wurde einfach ein neues nachnominiert, womit die Zuerkennung des Preises an den fragwürdigen Autor gesichert war. Brehm bekam den Preis 1961, also gerade in jener Zeit, als der Verlag Styria seine umstrittene Trilogie *Das zwölfjährige Reich (Der Trommler, Der böhmische Gefreite, Wehe den Besiegten allen)* herausbrachte (1960 – 1962). Zwei Jahre später überspannte die Jury den Bogen endgültig, als sie Josef Papesch für preiswürdig befand. Es kam zu Tumulten, das *Forum Stadtpark* mischte sich ein, und erstmals bezogen auch Grazer Zeitungen Stellung gegen eine Preisverleihung. Damit setzte – fast zwanzig Jahre nach Kriegsende – ein allgemeiner Umdenkprozess ein; mit Josef Papesch (1893 – 1968) hatte der letzte ehemalige Nationalsozialist den Peter-Rosegger-Preis erhalten. Nichtsdestotrotz fand 1971 posthum Papeschs Beitrag *Steirische Dichtung der neueren Zeit* Aufnahme in den von der Steiermärkischen Landesregierung herausgegebenen, repräsentativen Band *Die Steiermark*.¹⁰¹

Neben der Verleihung des Peter-Rosegger-Preises ausschlaggebend für die Reintegration ehemaliger NS-AutorInnen waren die **Pürgger Dichterwochen**,¹⁰² welche 1953 – 1955 in dem malerischen steirischen Ort am Grimmig stattfanden. Die Initiative ging vom *Ennstaler Kreis* um den ÖVP-Landtagsabgeordneten Alfred Rainer aus, der sich für Kriegsheimkehrer engagierte und eine „weitere politische Aufgabe [...] in der Wiedereingliederung ehemaliger Naziparteigänger und Mitläufer“ sah.¹⁰³ (Ingomar Hartner, den Hofmann-Wellenhof mit dem Band *Zwischen Ende und Anfang* in die Stiasny-Reihe *Steirische Autoren* aufnahm, war ein enger Mitarbeiter Rainers.) Den Ehrenschatz der Dichterwochen übernahm Landeshauptmann Josef Krainer. Damit hatte das Treffen einen hochoffiziellen Anstrich, die Geladenen durften sich als von

¹⁰⁰ Zitiert nach Johann Strutz, ...die Dichter dichten, die Maler malen und die Komponisten komponieren. In: Aspetsberger84, S. 150.

¹⁰¹ Josef Papesch, *Steirische Dichtung der neueren Zeit*. In: *Die Steiermark. Land, Leute, Leistung*. Hg. von der Steiermärkischen Landesregierung. Red.: Berthold Sutter. 2., erw. Aufl. Graz, Styria 1971. (1. Aufl. 1956.)

¹⁰² 1. Dichterwoche (17. – 20. 9. 1953), 2. Dichterwoche (16. – 20. 6. 1954), 3. Dichterwoche (14. – 18. 9. 1955). Zu den Dichterwochen, zum Ennstaler Kreis und zu den politischen Verflechtungen vgl. ausführlich Franz Kraiberger, *Die Pürggschrift*. <http://ejournal.thing.at/Essay/grimming.html> Hier ist auch eine vollständige Teilnehmerliste verzeichnet.

¹⁰³ Ebda.

der Politik hofierter Bestandteil der steirischen Literaturszene betrachten. Die Liste der TeilnehmerInnen ist nicht regional eingegrenzt, sondern umfasst bekannte Namen der jüngeren Vergangenheit aus allen Bundesländern. Der Stargast kam aus der BRD: Hans Friedrich Blunck, erster Präsident der RSK, ab 1935 Altpräsident und für Auslandsbeziehungen zuständig. In dieser Funktion hatte er 1936 von Berlin aus die Gründung des BDSÖ als Vorfeldorganisation der RSK betrieben.¹⁰⁴ In Pürgg trafen AutorInnen aufeinander, die kaum etwas gemeinsam hatten: Zu den seinerzeit führenden „ostmärkischen“ Autoren Bruno Brehm, Robert Hohlbaum, Mirko Jelusich, Karl Springenschmid, Paul Anton Keller, Josef Friedrich Perkonig und Hermann Stuppäck (als Generalkulturreferent einst mächtigster Mann im Wiener Kulturleben), um die wichtigsten zu nennen, gesellten sich u. a. die NachwuchsautorInnen Christine Lavant, Herbert Zand, Alois Hergouth, Rudolf Stibill und Jeannie Ebner sowie der aus dem Schweizer Exil heimgekehrte Hans Weigel. Auch Otto Hofmann-Wellenhof fand sich in Pürgg ein, gemeinsam mit seinem Kollegen Alfred Holzinger, der „Ende der fünfziger Jahre [...] im Rundfunk [...] als bedeutender Förderer der jungen Autoren in Erscheinung“ trat.¹⁰⁵ Die Pürgger Dichterwochen, welche laut Blunck „im Westen Deutschlands nicht möglich gewesen wäre[n]“,¹⁰⁶ sollten den ehemaligen Nationalsozialisten „signalisieren, dass sie als Person wieder akzeptiert wären, dass sie vom Makel des Bürgers zweiter Klasse befreit sich [sic] fühlen konnten“.¹⁰⁷ Dieses Kalkül ging auf, und spätestens nach der letzten Dichterwoche in Pürgg (1955) galten die ehemaligen NS-SchriftstellerInnen im kulturellen Leben der Steiermark wieder als wichtige Größe.

Seit 1957 engagierte sich Otto Hofmann-Wellenhof verstärkt für die ÖVP, zog als Abgeordneter in den Bundesrat ein. Zwei Jahre später erschien bei Stiasny ein neuer Band mit humorvollen Geschichten *Tendenz: Vorwiegend heiter* (1959), eingeleitet und ausgewählt von Alfred Holzinger. In dieser Zeit liegen auch die Anfänge der *Aktion Forum Stadtpark*, in welcher der *Steirische Schriftstellerbund*, und damit dessen Präsident, eine gewisse Rolle spielte:

Ende der fünfziger Jahre war – was aus heutiger Sicht überraschen mag – der Schriftstellerbund einer der drei Trägervereine der ‚Aktion Forum Stadtpark‘, allerdings sollte es nicht lange dauern, bis Autoren wie Otto Hofmann-Wellenhof [...], Grete Scheuer und Wolfgang Arnold, die sich anfänglich, als von ‚Experimenten‘ und ‚Avantgarde‘ noch keine Rede gewesen war, für dieses Projekt engagiert hatten, ihm enttäuscht und verärgert ihre Sympathien aufkündigten.¹⁰⁸

¹⁰⁴ Vgl. Renner86.

¹⁰⁵ Johann Strutz, ...die Dichter dichten, die Maler malen und die Komponisten komponieren. In: Aspetsberger84, S. 143.

¹⁰⁶ Zit. nach Franz Krahberger, Die Pürggschrift. <http://ejournal.thing.at/Essay/grimming.html>

¹⁰⁷ Ebda.

¹⁰⁸ Christian Teissl, Von Lichtung zu Lichtung. In: Lichtungen 25(2004), H. 100. <http://www.lichtungen.at/pages2004/Lichtungen100.jpg.htm#lichtung>

Diesem Szenario dürfte der sukzessive Rückzug Hofmann-Wellenhofs aus dem Literaturbetrieb gefolgt sein, den *Steirischen Schriftstellerbund*¹⁰⁹ leitete er weiterhin. 1974 als stellvertretender Rundfunk-Intendant in Pension, 1980 Abschied aus dem Bundesrat.¹¹⁰ Publizistisch in Erscheinung trat Otto Hofmann-Wellenhof mit den Werken *Bilder – fern und nah* (1966), *Gegen den Wind gesprochen* (1979), *Aus meiner heißen Welt* (1984) und *Zeit- & Unzeit-Geschichten* (posthum 1989); die drei letztgenannten kamen im Leopold Stocker Verlag heraus.

Mitte der 50er Jahre beginnt sich das literarische Leben in der Steiermark langsam zu verändern, die Entwicklung in zwei unterschiedliche Stränge zeichnet sich ab: Einerseits der konservativ-katholisch-nationale Bereich des literarischen Establishments, andererseits jene moderne, avantgardistische Strömung, die im *Forum Stadtpark* ihre Wirkungsstätte erhalten sollte. Die Künstlergruppe um Günter Waldorf, Alois Hergouth und Emil Breisach kann den Kulturpolitiker Hanns Koren (ÖVP)¹¹¹ von ihrem Vorhaben überzeugen; 1960 nimmt das *Forum Stadtpark* unter seinem Präsidenten Emil Breisach den Betrieb auf, Alois Hergouth veröffentlicht die erste Ausgabe der Literaturzeitschrift *manuskripte*, „nach einem Richtungsstreit“¹¹² übernimmt Alfred Kolleritsch die Herausgabe. Fünfzehn Jahre nach Kriegsende ist mit dem *Forum Stadtpark* und den *manuskripten* der Grundstein gelegt für den späteren Aufstieg der Stadt Graz zu einem Zentrum der literarischen Avantgarde im deutschen Sprachraum.

¹⁰⁹ Vgl. Uwe: Baur, Steirischer Schriftstellerbund. In: Datenbank der Forschungsstelle Österreichische Literatur im Nationalsozialismus, Universitätsarchiv, Universität Graz.

¹¹⁰ Vgl. http://www.parlament.gv.at/pls/portal/url/page/WW/DE/pad_00632

¹¹¹ Von Hanns Koren kam der Vorschlag, den Peter-Rosegger-Preis 1963 an Josef Papesch zu vergeben. Vgl. Johann Strutz, ...die Dichter dichten, die Maler malen und die Komponisten komponieren. In: Aspetsberger84, S. 151.

¹¹² Thomas Trenkler: „Es war ein Aufruhr“. In: Der Standard vom 3./ 4. 2004. Zit. nach <http://www.basis-wien.at/avdt/htm/184/00061880.htm>